

kanntlich zum weitaus größten Teil noch im alten Jahre bezahlt worden ist, obwohl sich die Einzahlungsstermine bis in den laufenden Monat erstreckten. Da der bevorstehende Märzultimo ein ähnlich schwerer Zahlungsstermin wie der Jahresultimo ist, hat man wieder, wie bei der vorigen Emission des Reiches, die Einzahlungsstermine auf die Zeit nach diesem Termin verteilt. Auch diese Maßnahme soll unnötige Pressungen am Geldmarkt vermeiden. Trotzdem besteht hohe Wahrscheinlichkeit, daß von der Möglichkeit vorzeitiger Einzahlungen weite Kreise, namentlich die Banken, wieder gerne Gebrauch machen werden.

Selbstverständlich wird sich kein Volksgenosse, der in der Lage ist, zu zeichnen, darauf verlassen, daß angesichts der Flüssigkeit des Geld- und Kapitalmarktes „die anderen“ das Zeichnen besorgen werden. Das Zeichnungsgeschäft geht alle an, die sich etwas erspart haben, vor allem die kleinen Sparers. Es ist bemerkenswert, daß gerade die kleinen Zeichner von 1000 Reichsmark und darunter bei der Dezemberemission 1936 einen doppelt so hohen Betrag gebracht haben wie bei der Reichsemission vom Juli 1936. Aus diesem Spartopf lassen sich demnach für die Reichsemission augenscheinlich schnell wachsende Beträge herausheben.

An einem Zeichnungserfolg ist, wenn jeder seine Pflicht tut, nicht zu zweifeln. Wenn wir die neue Emission untergebracht haben, wird sich der gesamte Konsolidierungsbetrag des Reiches auf 4,8 Milliarden Reichsmark erhöhen. Diese Riesenleistung würde dann der deutsche Kapitalmarkt allein für den Finanzbedarf des Reiches — ungerichtet die sehr ansehnlichen weiteren Emissionen der Länder, der Hypothekendarlehen, der Industrie usw. — in zwei Jahren aus eigener Kraft vollbracht haben.

Dr. L.

Neuregelung der Steuerberatung

Berlin, 24. Februar. Zu der neuen Verordnung über die Steuerberatung hat der Reichsfinanzminister einen Erlass herausgegeben, in dem es u. a. heißt: Die Landesfinanzämter dürfen von der Befugnis zur Zulassung von Steuerberatern nur Gebrauch machen: a) bei natürlichen Personen, die mindestens dreißig Jahre alt, seit mindestens fünf Jahren auf dem Gebiet des Steuerrechts praktisch tätig und seit mindestens sechs Monaten als Helfer in Steuerfragen zugelassen sind; b) bei Gesellschaften, wenn von den Inhabern, Vorstandsmitgliedern oder Geschäftsführern mindestens einer den bezeichneten Voraussetzungen genügt.

Es kommt nicht nur auf die berufliche, sondern auch auf die politische Zuverlässigkeit an. Ueber die politische Zuverlässigkeit ist eine Stellungnahme des zuständigen Staatsanwalts oder Kreisleiters der NSDAP. einzuholen. Ist in der Zeit seit dem 1. Januar 1936 die politische Zuverlässigkeit des Geschäftsführers durch den Kreisleiter oder Kreisleiter der NSDAP bestätigt worden, so braucht bei Gesuchen, die im Jahre 1937 einmündet werden, eine nachmalige Stellungnahme des Kreisleiters oder Kreisleiters nur dann eingeholt zu werden, wenn besondere Gründe vorliegen, die zu Zweifeln über die politische Zuverlässigkeit des Geschäftsführers Anlaß geben. Der Steuerberater muß schriftlichswürdig und zum mündlichen Vortrag befähigt sein. Natürliche Personen, die die Zulassung als Steuerberater beantragen, haben sich an einer Reichsfinanzschule einer Prüfung zu unterziehen.

„Das deutsche Gebet“

Gymnische Feierdichtung von Herbert Boehme

Eine weisevolle, feierliche Stunde, die Tausende deutscher Mundhöfen gesehnt, am Tagesanfang, in den Abendstunden erleben. Eine Stunde heiliger Gedankens, die alle im Kampf für Deutschlands Freiheit und Ehre gesallenen Kämpfer der Bewegung und an alle, die im Weltkrieg draußen vor dem Feinde ihre lebensgefährliche Liebe zum Vaterlande mit ihrem Herzblut befestigten. „Das deutsche Gebet“ hieß die Sendung, die vom deutschen Rundfunk über alle Sender übertragen wurde; es war die zweite Veranstaltung des Kulturkreises der obersten SA-Führung, Herbert Boehme, dem wir so manches vom Geist deutscher Gegenwart erfüllt und durchdrungen dichterische Werk verdanken, hat diese hymnische Feierdichtung verfaßt, zu der Erich Lauer die Musik für einstuimmigen Männerchor, für großes Blasorchester, Harmonien, Klavier und Trommeln schrieb.

Im wechselvollen Nacheinander von Musik, von Gesängen, Sprechstücken und Einzelsprechern wurde die Erinnerung an deutsche Vergangenheit beaufschlagt, an die ermordeten Kameraden der Sturmabteilungen und die Helden von Langemarck, Douaumont, Fliegerhof. Aber es war keine wehmütige Trauer, die hier aus Worten und Versen sprach — es war vielmehr glühendes Befolgen zu Deutschlands, zur Fackel des Dritten Reiches. Aus Zarpschlag drang das Licht einer neuen Welt, Standarten hob sich empor, und aus dem Dunkel einer trostlosen Zeit klang die Stimme des Führers. Nun steht das Volk im Anbruch eines neuen, jungen Tages, und der Führer, vom Glauben an vollkommene Zukunft befreit, schreitet voran in das Morgenrot einer schöneren, besseren, edleren Zeit! Mahner unserer Ehre, Mahner unserer Freiheit, Erlöser unserer Völker, so schwingt sein Leben zum Triumphgefang der ganzen Nation! In einem machtvollen Schlußchor endet die Dichtung, und wieder dringt die Stimme des Einzelsprechers beschwörend durch: „Führer, du, schreite voran!“

Die Form dieses Werkes paßt sich vorzüglich dem Charakter dieser auf einen heroischen, männlich harten Ton abgestimmten Dichtung an. In freien Rhythmen verstromt zuweilen die Sprache, steigert sich zu dramatischen Höhepunkten und wiederholt sich absichtsvoll in lapidaren Wendungen

„Soldaten und Arbeiter gehören zusammen“

Reichskriegsminister von Blomberg an die Wehrmacht der DAF.

Berlin, 23. Februar. Bei der Fahnenweihe der Abteilung Wehrmacht der DAF, führte der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, aus: Kameraden! In den „Büchsen des deutschen Soldaten“ steht der Tag, daß die Kraftquellen unserer Wehrmacht nicht nur in einer ruhmvollen Vergangenheit liegen, sondern auch in dem deutschen Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit.

Was ist einfacher als die Erkenntnis, daß die neue Wehrmacht nicht aufgebaut werden konnte, solange hinter ihr ein Heer von 7 Millionen Arbeitslosen und eine zusammengebrochene Landwirtschaft stand? Was ist klarer als die Feststellung, daß wir die Wehrmacht aus den Reiten von Versailles erst dann verdienen, als das ganze Volk in einmütiger Volksgemeinschaft seinem Führer zum Marsch in die Freiheit folgt? Was scheint selbstverständlich — und das ist doch gleichzeitig schwerer in die Tat umzusetzen — als die Wahrheit, daß nur ein Volk den Kampf ums Dasein bestehen kann, das nicht durch Klassenkampf und Standesdenken zerrissen ist?

Wenn ein entwaffnetes Volk zum Schutze seines Friedens und zur Wahrung seiner Lebensrechte inmitten einer waffenstarken Umwelt eine neue Wehrmacht aus dem Boden stampft, dann müssen die Dampfkammer drohen, die Schornsteine rauchen und die Acker bestellt sein. Dann muß neben den neuen Soldaten der neue Arbeiter und der Bauer treten. Dann müssen sie alle vereint als Volk gehen und jeder einzelne darf nichts anderes sein, als der Treuhänder seines Volkes.

Wenn wir aber diese Einheit des nationalen und sozialen Willens schon im Frieden brauchen, um wieviel mehr haben wir sie im Kriege nötig? Ich brauche hier nicht näher zu begründen, daß wir einen Krieg nicht wollen und warum wir ihn nicht wollen. Uns ist das neue Deutsche Reich und die Zukunft unseres Volkes viel zu wertvoll, als daß wir sie aus eigenem Willen der Probe eines Krieges unterwerfen wollten. Aber der Friede hängt nicht allein von uns ab. Wenn uns einmal ein Krieg aufgewungen werden sollte, dann wird er von uns allen das Beste fordern. Dann darf es nicht mehr so kommen wie im Weltkrieg, in dem unsere Soldaten die Schlachten gewannen, während sogenannte Arbeiterführer ungetreut Landesverrat begingen. Das darf nie wieder so sein und nie wieder so kommen. Wenn die Wehrmacht der Deutschen Arbeiterfront ihre Fahnen erhalten, dann will ich ihrer Wehr den Wunsch vorantreiben, daß diese Fahnen im Frieden und im Kriege über einer Gefolgschaft wehen, die

nur der Nation dient

und nur für sie arbeitet.

Ich fordere

als Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht von den Mitgliedern der Abteilung Wehrmacht der Deutschen Arbeiterfront:

1. Unbedingten Gehorsam gegenüber den Betriebsführern und allen Vorgesetzten. Das Wort „unbedingt“ heißt soldatisch: „Gehorsam auch trotz der vermeintlich besseren eigenen Überzeugung.“
2. Treue zu den Menschen, aber auch Treue zum Werk. Wer dem Führer Treue gelobt, muß auch in der Arbeit treu sein.
3. Vertrauen zum Führer; Vertrauen zur Partei und zur Wehrmacht. Der Mann und die Mitarbeiter, die den ersten Vier-

jahresplan zum Siege führten, werden auch den zweiten erfolgreich bewältigen.

4. Verschwiegenheit. Wir wollen Männer sein und nicht Klatschbasen. Niemand ist Verschwiegenheit dringender notwendig, als in allen Dingen, die mit der Wehrmacht und mit der Landesverteidigung zusammenhängen. Wer fordert, soll auch geben.

Die Wehrmacht gibt

den Angestellten und Arbeitern ihrer Betriebe:

1. Soldatische Kameradschaft. Sie ist eine der höchsten soldatischen Tugenden. Sie trägt Unterordnung und Manneszucht, ja, sie fördert sie sogar. Wie von den Offizieren gegenüber ihrer Truppe, so verlange ich lebendige Kameradschaftspflege zwischen Führern und Gefolgschaft.
2. Unermüdete Fürsorge. Sie ist das schönste Vorrecht aller Vorgesetzten. Soldatische

Sowjetrussisches Spionagenetz über Norwegen

Der Norden des Landes wimmelt von Sowjetspionen

Oslo, 23. Februar (Drahtb.) Ein vor einigen Wochen unter dem Verdacht der Spionage für die Sowjetunion verhafteter norwegischer Staatsangehöriger namens Belgonen hat vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Belgonen mußte, wie er erklärte, die Wehrmacht an seine Aufgabe in der Sowjetunion nach einem bestimmten Code abgeben. Er hatte u. a. den Auftrag, die Anwesenheit von Ausländern in Nordnorwegen sofort zu melden. Zum Zweck der leichteren Übermittlung seiner Nachrichten stand der Spion in ständiger funkentelegraphischer Verbindung mit seinem Onkel, dem Führer eines sowjetrussischen Nachschiffes. Belgonen gab auch einen genauen Bericht über einen Spionageausbildungskursus, den er in der Sowjetunion genossen hat.

General Eriksen, der als verantwortlicher militärischer Befehlshaber die Verhaftung Belgons betrieben hatte, erklärte der Presse gegenüber, das norwegische Volk müsse jetzt endlich verstehen, daß es sich bei den fremden Klugzeugen und Unterseebooten in Nordnorwegen nicht um Gespenster handle, sondern daß diese Erscheinungen ernst seien, tödlich ernst.

Oslo, 24. Februar. Die Spionageangelegenheit in Nord-Norwegen zieht immer weitere Kreise. Gestern wurde in Kirkenes ein Mann verhaftet, der in dem Verdacht steht, einen sowjetrussischen Spion, einen Unteroffizier der Roten Armee, bei seinen Aufstellungen behilflich gewesen zu sein. Es hat den Anschein, als ob ganz Finnmark und Südnoranger mit einem Netz sowjetrussischer Spione überzogen ist.

Im Mittelpunkt steht der schon mehrfach erwähnte Onkel des Spions Belgonen, der Kapitän des als Nachschiffsmannschaft eingerichteten sowjetrussischen Nachschiffes „Jaschewskij“. Aber auch er ist selbstverständlich nur eine untergeordnete Figur in dem großen sowjetrussischen Spionagenetz. Dieser wird für Norwegen von einem höheren sowjetrussischen Offi-

zier im (russischen) Murmanst. Die ersten fünf Namen der norwegischen Behörden aus dem Verzeichnis der verhafteten Spione kennen.

Der Spion Belgonen hat u. a. in seinem Geständnis behauptet, daß ihm f. Zt. in Sowjetland deutlich zu verstehen gegeben worden sei, daß in Leningrad nicht sicher, wenn er seinen „Pflicht“ gegenüber der Sowjetunion nicht erfüllte. Bei seiner Bemerkung stellte sich auch heraus, daß der Spion in Leningrad wegen Mordes zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt wurde. Belgonen Antikainen ist sehr stark an der Leitung der Spionage in Skandinavien beteiligt gewesen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Die norwegischen Behörden haben angegeben, daß weitere Verhaftungen in den nächsten Tagen bevorstehen.

Freiwilligenverbot Moskau

Moskau, 24. Februar. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat, wie die Tagesspiegel, durch eine Verordnung ein Freiwilligenverbot für Spanier mit den nötigen Durchführungsbestimmungen erlassen.

620 nationale Spanier gerettet

Paris, 23. Februar. (Draht.) Nach einer Meldung des „Jour“ haben in der vergangenen Woche 620 nationale Spanier in der chilenischen Botschaft in Madrid Zuflucht gesucht, um den Verfolgungen der bolschewistischen Unmenschen zu entgehen. Die chilenische Regierung hat sich dieser Verfolgten angenommen und ihre Errettung sichergestellt.

Unter den Flüchtlingen befinden sich 160 wehrfähige Spanier im Alter von 20 bis 45 Jahren, die auf Kosten und unter dem Schutz der chilenischen Regierung nach Chile befördert werden sollen, wo sie bis zum Ende des spanischen Bürgerkrieges verbleiben werden. Die übrigen Flüchtlinge werden nach Mexiko gebracht werden, wo sie eine Unterfütze finden sollen. Zur Durchführung dieser Rettungsaktion wird die chilenische Regierung von Paris aus große Reiseautobusse über Paris, Bou nach Madrid senden, die von den Militärattachés Chiles in Paris und Brüssel und von dem chilenischen Luftfahrattaché in Paris begleitet sein werden. Die Kosten, die Chile für die Rettungsaktion aufwenden, werden auf 7000 Pfund Sterling (etwa 90.000 RM.) geschätzt.

Kulturpreise für SA-Männer

Berlin, 23. Februar. (Draht.) Staatschef Goebbels hielt am zweiten Tag der Arbeitsgemeinschaft der Presse- und Kulturfunktionen der SA-Gruppen und des Kulturfunktionärs der SA einen Vortrag über Ziel, Wesen und Form der kulturellen Arbeit in der SA. Dabei verkündete er die Stiftung von drei Kulturpreisen, für die besten Beiträge in der SA. Diese Preise für Dichtung und Schrifttum, für Kunst und für bildende Künste gelangen alljährlich am 28. Februar, dem Todestage Horst Wessels, erstmalig 1938, zur Verteilung an diejenigen SA-Männer, die auf diesen Gebieten die beste nationalsozialistische Arbeit des Jahres nachweisen.

Erschießungen in Abdis Ababa

Rom, 23. Februar. (Draht.) Die eine aus Abdis Ababa eintreffende amtliche Mitteilung besagt, konnten von den 2000 Eingeborenen, die sofort nach dem Aufschlag auf den Vizekönig Marshall Graziani festgenommen wurden, einige hundert ihre vollkommene Unschuld nachweisen. Sie wurden sofort freigelassen. Dagegen wurden alle in Haft befindlichen Eingeborenen, die im Besitz von Waffen waren, oder in deren Behauptungen bei den Handlungen Waffen entdeckt wurden, unverzüglich erschossen. Für die übrigen geht die Untersuchung weiter.

Finanzskandal in London

Kriminalbeamte im Verdacht der Bestechung
London, 24. Februar. „Daily Herald“ berichtet, daß man einem Finanzskandal aufgedeckt habe, in den wahrscheinlich höhere Beamte der Londoner Kriminalpolizei verwickelt seien. Es handele sich um die gerichtliche Verfolgung von Steuerhinterzählern und anderen dunklen Finanzleuten. Mehrere von ihnen seien am Vorabend ihrer Verhaftung spurlos verschwunden. Man vermute, daß höhere Kriminalbeamte von ihnen bestochen worden seien. Die Angelegenheit sei ebenso weit verzweigt wie der große Versicherungsfall im Jahre 1934, der zu der Verurteilung des jüdischen Millionenbetrügers Leopold Harris geführt hatte.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

Die der gestrigen Verlosung zugehörigen Gewinne sind:

1. Gewinn	2. Gewinn	3. Gewinn	4. Gewinn	5. Gewinn	6. Gewinn	7. Gewinn	8. Gewinn	9. Gewinn	10. Gewinn
36.462.483,34	51.956.732,35	76.396.878,57	88.172.88.342	28.608.95.591	107.886.110.518	119.264.120.233	126.032.141.748	146.276.155.778	166.585.171.906
174.135.187.086	191.903.195.271	201.637.205.950	211.093.217.878	221.444.238.610	283.202.297.901	322.663.326.033	333.169.344.279	348.732.356.271	373.183.381.355
390.149.393.568									

2. Gewinn zu je 10.000 RM.: 232.618.
10. Gewinn zu je 3000 RM.: 63.342. 232.887. 303.819.
339.238. 356.722.

24. Gewinn zu je 2000 RM.: 5322. 18.617. 23.419.
87.975. 202.316. 215.840. 232.408. 292.241. 293.847. 311.948.
370.441. 396.537.

44. Gewinn zu je 1000 RM.: 45.598. 56.192. 107.334.
113.198. 118.444. 142.824. 148.601. 161.618. 162.502. 163.283.
179.036. 217.459. 241.971. 243.524. 277.487. 290.438. 297.419.
323.729. 336.297. 345.828. 373.376. 376.577.

66. Gewinn zu je 500 RM.: 1154. 2709. 8317. 17.030.
28.809. 49.445. 59.510. 74.079. 89.344. 90.050. 93.068. 95.470.
109.422. 109.950. 111.597. 151.786. 162.345. 164.661. 168.421.
170.031. 170.901. 171.458. 173.689. 189.868. 191.690. 207.321.
254.771. 264.571. 309.250. 360.420. 383.517. 394.973. 396.245.

Verlosung der 24. Februar

2. Gewinn zu je 10.000 RM.: 333.636.

10. Gewinn zu je 3000 RM.: 56.200. 131.095. 201.335.

24. Gewinn zu je 2000 RM.: 333.636.

22. Gewinn zu je 2000 RM.: 33.204. 41.212. 53.911.

130.141. 131.250. 148.962. 294.564. 307.224. 313.825. 364.061.

381.007.

74. Gewinn zu je 1000 RM.: 11.631. 21.708. 21.239.

27.964. 29.746. 40.153. 47.668. 55.930. 63.036. 74.767. 93.788.

100.647. 106.354. 145.789. 153.313. 170.295. 175.181. 192.082.

206.446. 213.000. 226.868. 232.707. 237.397. 238.995. 266.063.

298.865. 302.503. 335.041. 344.299. 350.734. 353.912. 360.519.

363.924. 379.508. 387.908. 390.511. 390.727.

Die Nummer umfasst 16 Seiten.

Hauptausgeber: Hans Christian Meyer

(S. 3) zu einer militärischen Werbung einbringen.

Stellvertreter: Rüdiger Gieseler

Für den politischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den lokalen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den sportlichen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den literarischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den künstlerischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den wissenschaftlichen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den technischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den medizinischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den juristischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den historischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den geographischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den ethnographischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den zoologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den botanischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den mineralogischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den geologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den meteorologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den astronomischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den physikalischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den chemischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den biologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den psychologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den pädagogischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den philosophischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den theologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den rechtswissenschaftlichen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den medizinischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den juristischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den historischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den geographischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den ethnographischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den zoologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den botanischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den mineralogischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den geologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den meteorologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den astronomischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den physikalischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den chemischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den biologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den psychologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den pädagogischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den philosophischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den theologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den rechtswissenschaftlichen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den medizinischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den juristischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den historischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den geographischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den ethnographischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den zoologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den botanischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den mineralogischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den geologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den meteorologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den astronomischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den physikalischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den chemischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den biologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den psychologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den pädagogischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den philosophischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den theologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den rechtswissenschaftlichen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den medizinischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den juristischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den historischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den geographischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den ethnographischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den zoologischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

den botanischen Teil: Rüdiger Gieseler; für

10

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 47 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch 24. Februar

ADB

Mus der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure, kurzweg ADB, genannt, will dem in der Praxis stehenden Ingenieur dienen durch Besprechung aller ihn angehenden Fragen des Betriebes, des Werkstoffes, der Gestaltung und der Verarbeitung. Als zweckmäßigen Weg zur Erfüllung dieser Aufgaben sieht sie weniger den belehrenden Vortrag als den persönlichen Erfahrungsaustausch an. Ein solcher Erfahrungsaustausch als Mittelpunkt einer lebendigen ADB-Arbeit erfordert die Mitarbeit aller. Gelegenheit hierzu sollen Sprechabende bieten, wobei Kurzvorträge auf ein zeitgemäßes Thema hinleiten.

Dieses Arbeitsprogramm ist, wie aus dem vom Obmann der Wuppertaler Ortsgruppe der ADB, Ing. B. Miller, erstatteten Bericht über das Jahr 1936 hervorgeht, in bestmöglicher Weise durchgeführt worden. Wir entnehmen diesem Bericht, daß sieben Hauptversammlungen stattgefunden haben, bei denen in Vorträgen, zum Teil mit Lichtbildern, die verschiedensten aktuellen Fragen technischer Art behandelt wurden. In den Untergruppen: Fachgruppe Werkstoffe und Gestaltung, wurden im Laufe des vergangenen Jahres zahlreiche Sprechabende mit Kurzberichten über einschlägige Themen abgehalten, die Anregung und Belehrung brachten. Dazu gab es in den Monaten Oktober bis Dezember besondere Kurse, die ebenso wie die Beschäftigung eines größeren Industriewerkes in Wuppertal, gute Beteiligung aufzuweisen hatten.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß in allen Berufskreisen ein großes Interesse für die Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure vorhanden ist und eine Notwendigkeit zur Ausbreitung und zum Erfahrungsaustausch unter Betriebsleuten unbedingt vorliegt.

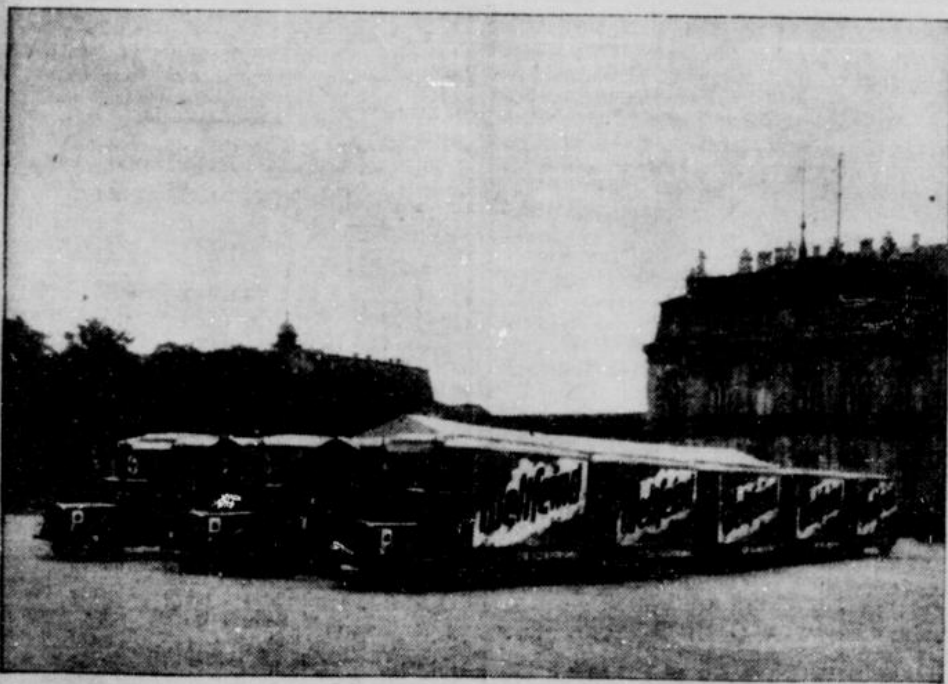
Diese Entwicklung muß im Zeichen des Vierjahresplanes, der die Anspannung aller wertvollen Kräfte erfordert, noch stärker gefördert werden, darüber hinaus kann seine Durchführung nur gelingen, wenn alle Betriebsmittel, vom Schraubstock bis zur Werkzeugmaschine, vom Rohstofflager bis zur Betriebsüberwachung einsehbar sind. Die Winterarbeit wird deshalb im vorliegenden Maße unter dem Leitwort stehen: „Instandhaltung der Betriebsmittel“. Die Reihe der in Aussicht genommenen Vorträge, und Sprechabende beginnt am kommenden Donnerstag, Dipl.-Ing. Rothaus setzt sich zum Thema seines Referats die „Instandhaltung von Maschinen und Einrichtungen als organisatorische und technische Aufgabe“. Weitere Vorträge werden in den nächsten Monaten noch folgen.

Dem Gedächtnis Horst Weffels

Am Freitag dem 26. Februar, 21 Uhr, findet auf dem Rathhaus-Vorplatz in Wuppertal-Barmen eine Feierstunde der gesamten Standarte 171 anlässlich des Todesjubiläums Horst Weffels statt. Aufgeführt wird die Dichtung „Das deutsche Gebet“. Mitwirkende sind der Musikzug und 150 SA-Männer der Standarte 171.

„Kampf dem Bolschewismus“

Der Antikomintern-Zug am 27. Februar 1937 in Wuppertal

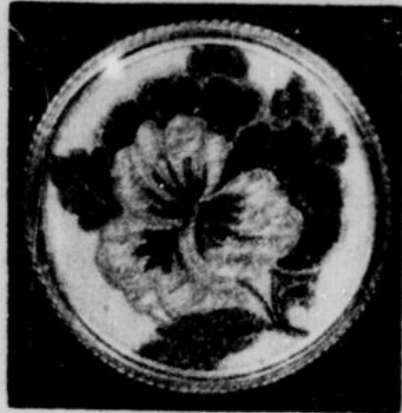


Wie wir bereits kurz berichteten, trifft der Antikomintern-Zug auf seiner Fahrt durch Deutschland am 27. Februar in unserer Stadt ein. Der riesige Zug, ein Meisterwerk deutscher Technik, der aus vier Motorwagen mit je zwei Anhängern besteht, birgt in seinen Räumen eine der sehenswertesten, aber auch erschütterndsten Ausstellungen, die jemals in Deutschland gezeigt worden sind: Das Wirken des „Weltfeind Nr. 1 — des Bolschewismus“. Die Ausstellung zeigt in Modellen, Bildern und Dokumenten das wahre Gesicht des Bolschewismus, der überall Mord und Zerstörung anrichtet, wo er seine dunklen Ziele zu verwirklichen droht. Die grauenhaften Zustände im Sowjet-Paradies, die blutige Zerstörungsarbeit in Spanien, die freche Verhöhnung von Christentum und Kultur, der erfolgreiche deutsche Abwehrkampf gegen diese Weltgefahr — das sind nur einige Ausschnitte aus dieser umfassenden Ausstellung. Die Ausstellung, auf die wir noch im einzelnen zurückkommen, wird am 28. Februar 1937, 15 Uhr, eröffnet und vom 1. bis 10. März in Wuppertal bleiben. Besichtigungszeiten: von 9 bis 21 Uhr durchgehend. Der Eintrittspreis, der auch eine Tonfilmvorführung einschließt, ist mit 30 Pfg. äußerst niedrig gehalten.

In Wuppertal wachsen 500 000 Stiefmütterchen

2. WHW.-Gaustraßensammlung am 28. Februar

In Wuppertal tattern die Bandstühle, surren die Schiffe zwischen den Setzfäden hin und her. Im Kibitzhaus der sich hebenden Kleden wandern die gelben, die klauen, grünen und violetten Set-



denfäden auf und nieder und lassen auf weichem Webgrund bunte Blumen entstehen.

500 000 Stiefmütterchen webten die Stühle in den weißen Bandarund. Lange Blumenborden entstanden so. Scharfe Maßlinien liefen

schnitten die einzelnen Blüten voneinander. Klebige Hände legten sie über bunte Kappscheiben und befestigten sie daran mit einem schmalen, silberglänzenden Metalldraht.

So entstand das Stiefmütterchen der 2. WHW.-Gaustraßensammlung, das nächsten Sonntag zum Verkauf kommen wird.

Ehe der echte Frühling bei uns am Rhein einzieht, werden bunte Blüten von den Mantelauflagen unterer Volksgenossen und Volksgenossinnen leuchten.

Frühling, das ist die Jahreszeit der Zuversicht. Unser Kampf gegen die Volksgefahren des Winters ist der zuversichtlichste, den es überhaupt geben kann.

Die gute Gärtnerei beugen und pflegen wir den Menschenarten Deutschlands, daß er blühen möge und Früchte tragen, nach ewigen Naturgesetzen.

Wer die Zukunft gewinnen will, muß Opfer bringen, und bereit sein zu Opfern für die Zukunft.

Ein neues Zeichen für deine Bereitwilligkeit, Dienst am Volk zu leisten, wird das WHW.-Stiefmütterchen der 2. Gaustraßensammlung sein.

Die Zeit, da wir dich, deutschen Volksgenossen, mit langen Ärmeln für unsere Sache gewinnen mußten, ist vorüber. Wir wissen, daß du am nächsten Sonntag deine Pflicht tun wirst.

Die 2. Gaustraßensammlung unseres Gaugebietes wird ein hundertprozentiger Erfolg sein.

Berghauser Jugendherberge zu klein

Vorschlag zur Vergrößerung

Seit einer Reihe von Jahren bestrebt Cronenberg eine Jugendherberge, die in steigendem Maße in Anspruch genommen wird. Sie ist in der Schule zu Berghausen eingetragt, und wenn auch Berghauser Schwestern alles tun, um seine jungen Gäste in vollem Umfang zu befriedigen, so genügt sie doch nicht mehr den Anforderungen. Im wesentlichen spielt hier die Raumfrage eine Rolle. Die normale Belegung beträgt 40 Betten. Der größte Teil davon ist nur Beheiß. Besonders macht es Schwierigkeiten, die Mädchen unterzubringen. Cronenberg ist Einkassier für das Bergische Land, die Wanderer nehmen Cronenberg gern zum Ausgangspunkt. Im Jahre 1934 übernachteten in der Berghauser Herberge 345 Personen. Im darauffolgenden Jahre waren bereits 740 Personen dort als Gäste. Im Jahre 1936 erhöhte sich die Gästezahl auf rund 1200. Dabei haben etwa 2000 Abgaben allein im Jahre 1936 erfolgen müssen, weil einfach keine Unterbringungsmöglichkeit bestand. Letztes Jahr Pfingsten waren allein 240 Personen untergebracht. Die meisten mußten mit Stroblagern in den Klassenzimmern vorlieb nehmen.

Der wachsende Gästeverkehr hat Anlaß gegeben, dem Gau des Jugendbergesverbandes den Vorschlag zu unterbreiten, die Jugendherberge nach dem ehemaligen Stadt-Altersheim unterhalb der Realschule zu verlegen, und zwar ist dabei daran gedacht, daß dort gleichzeitig ein SA-Heim eingerichtet würde. Das Altersheim liegt dicht am Wald und eignet

sich als Jugendherberge ganz vorzüglich, vor allem ist es räumlich gut verwertbar. Städtischerseits dürfte kaum Bedenken gegen eine Ausnutzung des Gebäudes für Jugendzwecke erhoben werden. Es kommt übrigens noch hinzu, daß die jetzigen Räume der Jugendherberge über kurz oder lang von der Schulverwaltung in Anspruch genommen werden müssen, so daß eine Verlegung dann sowieso nötig ist.

Luftschutz ist Volksdienst!

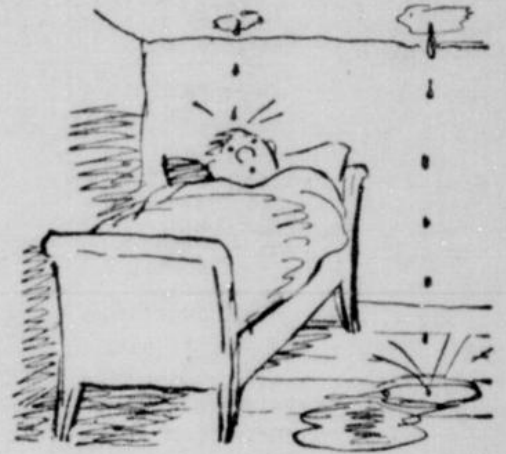
Vom Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Wuppertal West, wird uns geschrieben:

In den letzten Wochen fanden unter Leitung des Reviergruppenführers Krause in den verschiedenen Untergruppen und Blöcken der Reviergruppe 6 an drei bis vier Abenden jeder Woche Luftschutz-Hausübungen statt.

Grundgedanke dieser Hausübungen ist, die Zivilbevölkerung daran zu gewöhnen, wie sie sich im Ernstfall zu verhalten hat. Grundsätzlich kann man die Feststellung machen, daß der Luftschutzgedanke doch allmählich in weitere Kreise Fuß faßt. Wenn auch in manchen Häusern die Verbundung noch zu wünschen übrig ließ, so konnte man doch feststellen, daß nicht bloß die Urtat war, sondern daß die Bewohner nicht wußten, wie sie sich verhalten sollten. Die Blockwart hatten hier die dankbare Aufgabe, aufzuklären und Anweisungen zu geben, in welcher Weise die Verbundung durchgeführt wird und wie sich die Hausbewohner zu verhalten haben. Schwierig ist es natürlich in den Häusern, in denen unter den Bewohnern oder ganzen Familien Unstimmigkeiten bestehen. Hier ermahnt der Blockwart die Parteien im Hinblick auf die Volksverbundenheit und weist darauf hin, daß der Gedanke zur Volksgemeinschaft unbedingt zuerst über die Hausgemeinschaft zu erfassen ist. So gleitet die Arbeit des RLB durch die Organisation des zivilen Luftschutzes unwillkürlich hinüber zur Erziehung des einzelnen zum vollen Denken.

Eine besondere Freude ist es für den Blockwart, wenn in vielen Häusern alles so organisiert

Gafes Erzählungen Die Geschichte vom großen Frost



„Dropp — dropp — dropp —“
mir kommt was auf den Kopf! — fuhr Gafes in seiner Erzählung fort. „Ich rieb den Winterschlaf aus den Augen und wollte mal selbst nachsehen, was los ist, denn den neuesten General-Anzeiger der Stadt Wuppertal las ich ja damals noch nicht...“ (Fortsetzung folgt!)

ist, daß man es als vorbildlich bezeichnen kann. So hatte in einem Hause die Hausfrau derart vorangeführt, daß die Hausübung als vorzüglich bezeichnet werden konnte. Neben dem im Keller vorhandenen Verbandsschrank waren Bretchen zum Schienen von Anodenbrüchen, Lebensmittel in luftdicht verschlossenen Dosen, wollene Decken, eine Tragbare und sogar ein — spielender Radio-Apparat vorhanden.

Koloniale Lichtbilder-Vorträge „Eva Mac Lean“

Die Frauenabteilung des Kreisverbandes Wuppertal im Reichskolonialbund veranstaltet am 1. und 2. März koloniale Lichtbilder-Vorträge, die durch ihre Themen und die Persönlichkeit der Rednerin allgemeines Interesse beanspruchen dürften. Frau Eva Mac Lean, Berlin, wird am 1. März in Barmen aus der Fülle der neuen Eindrücke berichten, die ihr auf ihrer soeben beendeten Reise durch Kamerun begegneten und wird diese Eindrücke ihrer Erlebniswelt durch neue, schöne Aufnahmen beleben. Wo sie konnte, zog sie abseits der großen Straßen und erlebte das unberührte Afrika. Das Thema des zweiten Abends führt die Hörer zu unseren Deutschen in Südwest, die in harten Kämpfen — allen Gefahren zum Trotz — deutsche Kultur hochhalten. Frau Mac Lean wird gerade für dieses Thema des besonderen Interesses der Wuppertaler gewiß sein können, ist doch die Betreuung gerade unserer Südwest-Deutschen das besondere Aufgabengebiet unserer Frauenabteilung. Der Vortrag in Barmen findet am 1. März in der Aula der Realschule-Oberrealschule um 20 Uhr statt und hat zum Thema „Streitkräfte durch Kamerun 1936“. Der Vortrag in Elberfeld am 2. März findet um 20 Uhr in der Aula des Gymnasiums Kölner Straße statt mit dem Thema „Kriegendes Deutschland in Südwest“.

Vor dem Wuppertaler Schwurgericht

Nachspiel zu einem Wirtshaustreit

Das Urteil: achtzehn Monate und neun Monate Gefängnis

Als erster Verteidiger sprach — wie wir gestern schon kurz berichteten — H. A. Schörrer für den Angeklagten M.

An die ersten Worte der Anklagevertreter antwortend, daß das Volksempfinden die Abmilderung der Tat verlange, seien erwiesen sei, daß der Angeklagte M. die Verletzungen des bedauernswerten Opfers des Streites bewußt und gewollt herbeigeführt und M. bewußlich gehandelt habe. Für eine derartige Annahme seien jedoch keine Anhaltspunkte vorhanden, da weder eine persönliche Feindschaft, noch politische Meinungsverschiedenheiten vorgelegt hätten. Auch der Alkohol habe keine entscheidende Rolle gespielt. Bei ruhiger, sachlicher Betrachtung könne man nur zu dem Schluß kommen, daß die Körperverletzung lediglich durch ein fahrlässiges Verschulden zustande gekommen sei. H. und M. hätten die Tatsache keineswegs gewollt.

H. A. Schörrer untersuchte dann sehr eingehend, ob der Angeklagte M. seine Bekanntschaft überdrüssig habe, nachdem er von Feigener so schwer beleidigt worden sei. Er gelangte zu dem Ergebnis, daß M. zum mindesten auf eine Abmilderung habe, falls sei die These, daß M. den Befehl nicht ernst gemeint habe, wenn auch nicht geklärt sei, warum seine Kameraden ihn nicht ausgeführt hätten. Ungerade sei aber vor allem der Vorwurf, daß M. einem Verblutenden den Beistand verweigert habe, sei doch festgestellt worden, daß auch andere Wirtshaussäfte den Ernst der Lage erkannt hätten und daß M. sofort seine Pflicht ge-

tan habe, nachdem er von bedauernswerten Zeugen unterrichtet worden sei. — Der Verteidiger legte sich schließlich für die Freisprechung des Angeklagten M. ein.

An zweiter Stelle sprach H. A. Schörrer II für den Angeklagten H. Niemand im Saal bedauerte mehr als der Angeklagte den unglücklichen Ausgang jener Nacht, und das nicht um der gerechten Strafe willen, die er ja zu befürchten habe, sondern um den Tod des Opfers willen. Das Gericht dürfe nicht vergessen, daß die Unterdrückung des unglücklichen Endes des Streites sein Urteil fällen, sondern es müsse sich nach Vernehmung aller Umstände darüber klar werden, was der Angeklagte getan und gewollt habe. Die von der Anklagebehörde beantragte Strafe sei nicht gerecht; werde sie verhängt, so jage man jenem unglücklichen Opfer des 18. November noch weitere Opfer — den Angeklagten und seine Familie — hinzu. Der Angeklagte sei keineswegs der rohe und brutale Mensch, als den der Staatsanwalt ihn hingestellt habe. — Der Verteidiger bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Einschätzung des Angeklagten in allen wesentlichen Punkten richtig sei, und betrat schließlich den Standpunkt, daß H. nicht wegen vorläufiger, sondern nur wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft werden könne.

Rechtsanwalt Dr. Kalsbach, der zweite Verteidiger des Angeklagten M., bestritt die hauptsächlich mit der rechtlichen Seite des Falles. Die Widersprüche in den eigenen Angaben des

M. Bei seinen Vernehmungen im Vorverfahren seien auf seine Aufregung und Krankheit zurückzuführen. M. könne nicht wegen Freiheitsberaubung bestraft werden, weil ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe; wegen Freiheitsberaubung mit Todeserfolg deshalb nicht, weil nicht festgestellt worden sei, daß der Verlorbene die Tische nach seiner Festnahme erhalten habe. Der Vorwurf der Amtsannahme sei nach dem Geistesstand ebenfalls hinfällig. Was schließlich den Vorwurf angehe, einen Schwerverletzten in hilfloser Lage gelassen zu haben, so sei zu sagen, daß er zunächst gar nicht an eine ernstliche Verletzung des Abgeführten geglaubt habe und daß er durchaus nicht vorzüglich gleich auf die Straße gegangen sei.

Der Angeklagte M. habe nach einmal das Wort, um der Verteidigung einige Punkte entgegenzusetzen. Wenn die Verteidigung nichts darzu finde, daß der Angeklagte M. den Feind mit seinem Schwert anrede, so dürfe sie sich auch nicht darüber aufhalten, daß der Angeklagte M. gegenüber einem etwas schwächeren, aber verwundeten Ausländer getraut habe. Zum Schluß erklärte der Staatsanwalt, daß er bei seinen ersten Ausführungen bleiben müsse.

Die Verteidiger erwiderten — teils mit längeren Ausführungen — daß sie von ihren Darlegungen nichts zurückzunehmen hätten.

Um 7 Uhr abends, nach zweistündiger Beratung, verhandelte der Vorsitzende das

Urteil des Schwurgerichtes

„Der Angeklagte H. wird — unter Freisprechung im übrigen — wegen Verbrechens nach §§ 226, 228 StGB. (vorsätzliche Körperverletzung mit Todeserfolg) zu 18 Monaten Gefängnis, der Angeklagte M. — unter Freisprechung im übrigen — wegen Verbrechens nach § 239 StGB. (Freiheitsberaubung mit Todeserfolg) in Tateinheit mit Vergehen nach § 132 StGB. (Amtsanmaßung) zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.“

Die erlassene Untersuchungshaft wird beiden Angeklagten auf die Strafe angerechnet.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Diecke, hob bei der Begründung des Urteils zunächst hervor, daß insofern schon ein außergewöhnlicher Tatbestand vorliegen habe, als zwei Männer abzuurteilen gewesen seien, die nicht zu Verbrechensfreisen gehörten, sondern Männer, die sich verdient gemacht, ein sauberes Leben geführt, und sich als gute Staatsbürger und Volksgenossen bewährt hätten. Andererseits sei aber zu berücksichtigen, daß die zu urteilenden Tat einen ehrenhaften und ebenso bewährten Menschen das Leben gekostet habe.

In seiner ausführlichen Schilderung der Ereignisse erwähnte der Vorsitzende, daß anfänglich in der Wirtschaft Schade eine frohliche Stimmung geherrscht habe. Dem ersten Wortwechsel und den ersten Handlungen des Angeklagten H. sei deshalb wohl keine große Bedeutung beizumessen. Erst nach und nach sei die Stimmung unfreundlicher und das Verhalten der Freunde der Angeklagten unfreundlich geworden. M. habe das auch selbst erkannt und deshalb seine Leute hinausgeschickt.

Kunmehr sei etwas Unverständliches geschehen, aus dem H. sei schwerer Ernst geworden. M. habe Feind, das Opfer des Streites, sicherhaft angedeutet, sei aber scharf zurückgewiesen worden. Es sei nicht zu verkennen, daß der von Feind verwandte Ausdruck an sich eine schwere Beleidigung sei; wenn man aber berücksichtige, welcher Ton vorher geherrscht habe, so müsse man sich sagen, daß M. den Ausdruck nicht so übel hätte vermerken dürfen, denn Feind habe sich im übrigen sehr fortrei benommen. Umso unverständlicher sei es, daß M. sofort seine Leute herbeigerufen habe, statt sich darauf zu beschränken, Feind mit ein paar Ermahnenden Worten zurechtzuweisen. Wenn M. die Bemerkung aber wirklich als eine schwere Beleidigung aufgefaßt habe, dann hätte er Feind immer noch folgen können, er habe ihn beleidigt und müsse deshalb zur Wache. Statt dessen habe er zugehört, wie seine Leute schärfer als gegen einen schweren Verbrecher gegen Feind vorgegangen seien. Feind habe zwei gefährliche Stiche bekommen, sei geschlagen und getreten und ganz übel zugerichtet worden. Daß Feind den Stuhl drohend erhoben habe, sei widerlegt; das Gericht glaube auch nicht, daß er die Stiche bei der Festnahme verhehlichen erhalten habe. Das Ergebnis der Vernehmungsaussagen spreche dafür, daß H. sich ihm bei dem Handgemein im Treppenhof der Wirtschaft beigebracht habe, jedoch sei nicht erwiesen und auch kaum anzunehmen, daß ihm zum Bewußtsein gekommen sei, was er bei dem herumhanteln mit dem Dolch angedeutet habe. Da der Verletzte sich von da ab nicht mehr gehoben habe, könne man nicht umhin, eine Absicht darin zu sehen, daß H. den Mann noch mehrfach hart anschlagen habe. Ob H. oder ein anderer den mehrfachen Verletzungen noch getreten habe, sei nicht ausreichend sicher festgestellt worden.

Jetzt komme etwas ganz Merkwürdiges. Feind habe zur Wache gebracht werden sollen, sei aber zusammengefallen und in einer Seitengasse niedergefallen worden; das Verhalten H. und seiner Begleiter sei umso unverständlicher, als es sich letzten Endes doch um einen Kameraden gehandelt habe. Das Gericht sei nicht zu der Überzeugung gekommen, daß M. damals erkannt habe, wie schädlich es um den Verletzten stand; offenbar habe er angenommen, daß die Angewandten der Wache übergeben seien, und sich deshalb zunächst nicht bei der für ihn wichtigen Feststellung der Zeugen hören lassen.

Nach alledem steht fest, daß der Angeklagte H. sich einer vorsätzlichen forschlichen Mißhandlung schuldig gemacht habe, jedoch von dem Vorwurf der Bedrohung freizusprechen sei, weil diese Vorwürfe nicht ausreichend aufgeklärt worden seien. Der Angeklagte M. habe das Opfer Feind in seiner Freiheit beschränkt; dazu habe er aber keinen Anlaß gehabt. Er sei nicht berechtigt gewesen, diesen Mann wie einen Verbrecher festnehmen zu lassen, denn jener habe sich allenfalls eine Entlassung in vorgerückter Stunde auszubedenken können lassen. Demnach habe er wegen Freiheitsberaubung und Amtsannahme bestraft werden müssen. Eingegen sei nicht mit Sicherheit festzustellen gewesen, daß er mit der Pistole gedroht bzw. sie überhaupt gezogen habe. Ebenso sei es nicht erwiesen und auch nicht anzunehmen, daß

Die Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend

Tagung der Wuppertaler HJ-Führerschaft

Von der Hitlerjugend schreibt man uns:

Das Gesetz vom 1. Dezember 1936 stellt die Hitlerjugend vor eine Fülle neuer Aufgaben. Wenn der Standortführer der Wuppertaler HJ, die Unterbann- und Gefolgschaftsführer am vergangenen Samstag und Sonntag im Mädchen-Bernhardshaus im Kurpark zu einer Tagung zusammenrief, dann sollte diese Zusammenkunft nicht nur die enge Kameradschaft und Arbeitsgemeinschaft unter den einzelnen Einheitsführern und Stellenleitern des Standortes festigen, es sollten vor allem ganz klar die Aufgaben des Jahres 1937 umrissen und die Erfahrungen ausgetauscht werden, die in vergangener Zeit gemacht worden sind und für die Zukunft richtungweisend sein werden.

Der stellvertretende Standortführer, Unterbannführer Radler, leitete die Arbeitsgemeinschaft mit einer grundsätzlichen Stellungnahme zu den schwelenden Fragen ein, und die Stellenleiter des Standortes berührten in persönlicher Aussprache mit den Einheitsführern ihre besonderen Arbeitsgebiete, wie die Sozialarbeit, die Rechtsarbeit, die Propaganda- und Organisationsarbeit, um in dieser Weise einen umfassenden Überblick zu geben und bevorstehende Maßnahmen vorzubereiten.

Die Sommerarbeit der Hitlerjugend wird, wie Bannführer Freidenbach ankündigte, in längeren Ausführungen u. a. betonen, in diesem Jahr unter anderen Gesichtspunkten zur Durchführung kommen als bisher. Die Zeitsäule der Hitlerjugend nehmen in diesem Jahr nur die 10-14jährigen, also die Angehörigen des Deutschen Jungvolks, auf. Die Älteren dagegen, insbesondere die Jungarbeiter, sollen in Großfahrten, die jede Gefolgschaft durchführen wird, die schönsten Gebiete des Vaterlandes kennen lernen. Ein bevorzugtes Fahrziel wird dabei die Bayerische Staatsbahn sein.

Die Abnahme des Leistungsabzeichens wird in den kommenden Monaten in verstärktem Maße vorgenommen werden. Im vergangenen Sommer ist erreicht worden, daß fast jeder Führer in den

Besitz des HJ-Leistungsabzeichens gelangte, in diesem Jahr soll jeder Hitlerjunge das Leistungsabzeichen als sichtbares Zeichen seiner vollbrachten Leistungen erringen. Um dieses Ziel vollends zu erreichen, wird die Standortführung für die Führerschaft Lehrgänge und Prüfungen zur Erlangung der Abnahmeberechtigung einrichten, wie es zum Teil schon geschehen ist.

Der Standortführer erwähnte weiterhin die gewaltigen Aufgaben, die der Hitlerjunge am 1. April d. J. nach Erlass der Ausführungsbestimmungen zum Jugendgesetz übertragen werden. Die sich an die Rede des Standortführers anschließende Aussprache über allgemeine Arbeit und was für die Angehörigen von großem Nutzen.

Der Standortführer erwähnte weiterhin die gewaltigen Aufgaben, die der Hitlerjunge am 1. April d. J. nach Erlass der Ausführungsbestimmungen zum Jugendgesetz übertragen werden. Die sich an die Rede des Standortführers anschließende Aussprache über allgemeine Arbeit und was für die Angehörigen von großem Nutzen.

Die Arbeitsgemeinschaft brachte allen Teilnehmern viele neue Anregungen und wird in dieser Form in gewissen Zeitabständen wiederholt werden. In diesen einwöchigen Tagen hat sich die Führerschaft der Hitlerjugend Wuppertals als eine Gemeinschaft gezeigt und bewiesen, die in absolutem Vertrauen auf die Kraft und Stärke der nationalsozialistischen Bewegung an die Erfüllung ihrer vom Führer gestellten Pflichten herantritt.

er sich bewußt nicht um den Verletzten bekümmert habe; das Gericht sei überzeugt, daß er sofort eingegriffen hätte, wenn ihm die traurige Tatsache bekannt geworden wäre. Ein ehrenrühriges Verhalten sei ihm nicht vorzuziehen. Zum Strafmaß sei zu sagen, daß viele Umstände den Angeklagten nicht zur Last zu legen seien und daß sie den traurigen Erfolg nicht hätten voraussehen können; die verhängten Strafen, die erheblich über den zulässigen Mindestmaß liegen, seien angemessen.

Der Angeklagte H. erkannte das Urteil sofort an; der Angeklagte M. wurde auf Antrag der Verteidigung aus der Haft entlassen.

Beiräger am Wert

Vom Gauamt für Kriegsoffer wird mitgeteilt: In der letzten Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß sich Hausierer usw. bei Verkäufen ihrer Artikel auf die NSDAP. berufen und sogar angeben, daß die anzupreisenden Sachen teilweise von der NSDAP. besonders propagiert worden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß seitens der NSDAP. (Nationalsozialistische Kriegsofferversorgung) niemand, weder jetzt noch in Zukunft, ein Recht hat, sich bei seinen Verkäufen bzw. in Ausübung seines Hausierergewerbes Vorteile durch diese Hinweise zu verschaffen.

Die Polizeistellen sind durch die NSDAP. bereits entsprechend unterrichtet.

Arbeitsbücher für Schulklassen

Im Hinblick auf die in einigen Wochen erfolgenden Schulklassenarbeiten hat der Präsident der Reichsanstalt für Landesarbeitssachen darauf hingewiesen, daß Arbeitsbücher für Jugendliche zweckmäßigerweise erst dann ausgeteilt werden, wenn die Berufswahl entschieden und eine entsprechende Eintragung möglich ist. Im Interesse einer gesunden Lenkung des Arbeitsbegriffes und der Verteilung des Arbeitsanlasses sollen den Jugendlichen bereits etwa zwei Monate vor der Schulklassenarbeit die Antragsordnungen ausgeteilt werden. Wenn der einzelne nachweist, daß bereits ein Lehrvertrag abgeschlossen wurde, kann das Arbeitsbuch schon früher als üblich abgegeben werden.

Preise für Badeeinrichtungen

Auf Anfrage eines Amtsgerichtes erstattete die Reichliche Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Rheinisch nach Umfrage in den beteiligten Kreisen folgendes Gutachten:

„Es ist weder heute, noch war es im August 1934 allgemein üblich, daß beim Verkauf einer Badeeinrichtung die Installation kostenlos von dem Verkäufer übernommen wurde. Die Ladenverkaufspreise für Badeeinrichtungen (Wodocens und Badewanne) verstehen sich üblicherweise ohne Installationskosten; diese werden vielmehr gesondert berechnet.“

Groß

Zum bevorstehenden Wuppertaler Gastspiel des berühmten Clowns

Groß, der demnächst in Wuppertal in einer einmaligen Vorstellung die vielen Freunde seiner großen Kunst laden wird, war schon lange als Clown durch die Jurtusse und Varietés des Kontinents gewandert, bis er plötzlich im Jahre 1924 in der Berliner „Scala“ zu einem Magneten obgleich wurde. Mit diesem Sieg des zärtlichen Musikantenartiges Groß begann die Zäz-dämmerung in Deutschland. So wurde dieser Clown aus germanisch-alemannischem Blut zum Pionier einer erucierten reineren Gefühlswelt im Bereich unserer unterhaltenden Künste. Es ist kein Zufall, sondern eine Art Lebensverwandtschaft, daß die künstlerisch fühlenden Leute des neuen Staates alte Verehrer und Bewunderer Großs sind. 1933 im April gastierte Groß im Circus Busch. Obwohl in jenen ersten Tagen des Dritten Reiches mit Aufsehen überhäuft, verbrachte Reichsminister Dr. Goebbels einen Abend

bei Groß. Er empfing ihn in seiner Loge und erzählte ihm, wie er einmal in den Kampfbahnen von einem schweren Kampftage in Nürnberg abends ganz gerührt war. Da las er an einer Anschlagtafel, daß im Nürnberger Apollo-Theater Groß gastierte. „Ich ging hin und habe bald meinen Lebenssturm wieder befaßt.“ Im Januar 1934 gastierte Groß im Deutschen Theater in München, wo schon in den ersten Tagen der Führer die Vorstellung besuchte und am nächsten Tage — es war gerade der Geburtstag Großs — ihm sein Bild mit der Widmung „Dem großen Meister des Humors“ ins Theater schickte.

Wanderung über Thüringens Rennsteig

Die Abteilung Wuppertal des Thüringerwald-Bereins eröffnete ihre diesjährigen Veranstaltungen mit einem Lichtbildervortrag über den Thüringer Rennsteig.

Nach herzlichen Begrüßungsworten des Vereinsführers Dr. M. Hoffmann an die zahlreich erschienenen Wanderfreunde nahm Gauwegwart Fritz Arnold vom Sauerländischen Gebirgsverein das Wort zu seinem einwöchigen Vortrag. Er schilderte an Hand von zum Teil wunderbaren Lichtbildern die Schönheiten des Thüringerwaldes und insbesondere diejenigen des alten Höhenpfades, des Rennsteigs. In fast 170 Kilometer Länge zieht er sich in südöst-nordwestlicher Richtung über den Kamm des Thüringer- und Frankenwaldes hin. Seine Höhenlage bewegt sich zwischen 414 und 973 Meter über dem Meere, dabei größtenteils die Höhenlinie zwischen 700 und 900 Meter einhaltend. Unvergleichliche Fernblicke belohnen seine Begehung. Ein unendliches Waldmeer breitet sich vor dem Wanderer. Die bekannten Winterportplätze Oberhof, Inselfeld, Reustadt und Maffersberg werden durchwandert und der „Hohen Sonne“ bei Eisenach ein Besuch abgestattet. Erst nach den Erforschungen und zahlreichen Veröffentlichungen durch Fohner, Hertel und des Oberfelder Professors Dr. Johannes Büttner wurde der Rennsteig mehr und mehr bekannt. Großer Dank gebührt vor allem dem Lehrgangenen für die Fertigstellung des wertvollen Wanderbuchs: „Der Rennsteig des Thüringer Waldes“ nebst den dazugehörigen Spezialkarten, die vom Rennsteigverein herausgegeben worden sind. Für die ordnungsmäßige „Kunst“, so wird eine Rennsteig-Wanderung genannt, verleiht der Rennsteig-Berein das Ehrenschild nebst besonderer Urkunde hierzu.

Reicher Beifall belohnte die interessanten Ausführungen. Ein herzliches Freundchaftsband verknüpfte die Wanderfreunde im Reichsverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine; in diesem Falle bewies eine stattliche Anzahl Götter, die ebenfalls erschienen war, echte treue Wanderkameradschaft.

Deutsche Trachtenschau in Wuppertal

Aus dem Arbeitsgebiet der W.M.-Frauengruppe Eine auf Geisteszeit jugendliche, fesselnde Vortragseigenschaft hatte die W.M.-Frauengruppe Wuppertal für ihre Februar-Versammlung am Montagabend zusammengeführt, die ihre Anziehungskraft auf Mitglieder und Gäste nicht verlor, und dennoch einbehrte der Nachmittag nicht eines ersten Untermotens.

Nach einem kurzen Gedenken zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges, das in einem Worte von Josef Goebbels seinen Ausdruck fand, nahm die Ortsgruppenleiterin Frau Alice Schuchart das Wort zu einem kurzen Vortrag über die W.M.-Arbeit und Mitgliederwerbung. Sie übertrug die Mitglieder dann mit einem schönen Gedankens zu Krönung des ersten Jahrgangs der Frauengruppe. Sie plant, im Herbst dieses Jahres eine Trachtenschau mit Trachten aus allen deutschen Volksstämmen zu zeigen. Die 200 Puppen dazu sollen von den Mitgliedern selbst nach Bildern, Zeichnungen oder Originalen angefertigt werden. Und bei diesem Anlaß, so sagte sie, wollen wir dann wieder unser Wissen um deutsche Brauchum und deutsche Sitte, um deutsche

Landschaft und volksdeutsche Siedlungsgebiete erneuern. Eine wertvolle Bereicherung wird die Schau später dann auch den Besuchern bringen. Einen finanziellen Gewinn hoffen die W.M.-Frauen aus dem Verkauf der Puppen nach der Schau zu lösen, der der volksdeutschen Arbeit zuzuführen soll. Die Bitte der Leiterin, schon bald die Bild-Arbeiten auf Stoffe zu übertragen und möglichst ein oder zwei Puppen je Mitglied zu zeichnen, hatte den Erfolg, daß bereits an diesem Nachmittag hundert feste Meldungen zusammenkamen. Beruhigt kann die Frauengruppe jetzt an ihren großartigen Plan herangehen.

Ab und zu gelangen Briefe Auslandsdeutscher an die Frauengruppe, die vom Kampf draußen erzählen und diese Briefe, die meist einen Dank an die Heimat für ihr Gedenken enthalten, helfen oft noch mehr als verbundene Worte. Ein Brief aus dem Südoften Europas erzählt von einer Deutschlandreise wie von einem Traum, sie sei „wie Kückheit in die alte Heimat“ gewesen und dabei wanderten die Vorführer der Scherlein vor über 200 Jahren aus. Erschütternd sind jedesmal die Beweise der Treue unserer Auslandsdeutschen. Sollten sich nicht noch mehr Auslandsdeutschen finden, die mit alten Handschriften den Lechzungen der Welt im Urwald lebenden Menschen zu helfen gewillt sind?

Nach dieser kleinen Arbeitsbesprechung, wie die Leiterin es nannte, kam dann das hübsche Programm zu seinem Abschluß. Viel Freude gab es bei dem wunderbaren Vortrag von Schwester Johanna Niemann, besonders über „Da plauderte“ Regat von Viktor Friedrich Stord. Einen besonderen Genuß bereiteten dann die drei Wuppertaler Kammerfrauen Klara Janisch (Klavier), Kattentriedt von Samson (Geige) und Klara Köpfen-Vergamann (Sopran) mit Werken für Geige und Klavier und schönen Liedern. Zum Schluß gab es noch schöne Volkstänze, von Scherleinen der Klara Janisch getanzt.

U-Boot-Kameraden trafen sich

Unter den vielen Wuppertaler Kameradschaften ehemals Frontsoldaten ist eine verhältnismäßig wenig bekannte, die „Unterseebootskameradschaft Wuppertal“, die am Samstag im „Heid Union“ in Elberfeld einen Kameradschaftsabend für ihre Mitglieder und Familienangehörigen veranstaltete. In ihren Mitgliederbüchern sind Kameraden, die 1914 als erste die deutschen U-Boote an den Feind führen durften.

Kameradschaftsführer M.-Sturmführer Dörfler gedachte zu Beginn des Abends der Kameraden, die vor dem Feind geblieben sind. Der Andenken wurde durch eine Minute ehrfurchtvolles Schweigens geehrt. Sturmführer Dörfler wies darauf hin, daß gerade das Zusammenhalten auf dem engen, kleinen Boot eine ganz besondere Art der Kameradschaft herauszubilden habe, die sich durch das ganze Leben bewähren. Im Jahre 1914 sei die deutsche Marine mit vierzehn U-Booten in den Krieg gegangen, aber im Laufe der Jahre habe gerade diese Waffe besonders die größten Opfer bringen müssen; sie habe 199 U-Boote mit 5000 Mann Besatzung verloren. In U-Boot-Kommandanten seien ausnahmslos junge Männer gewesen, die sich aber ihrer ersten und verantwortungsvollen Aufgabe voll bewußt gewesen seien. Die Abwehrmaßnahmen des Gegners seien hart und schwer gewesen, aber er habe nicht mit dem Wagnis der deutschen U-Boote gerechnet, die trotz der Minenfelder immer wieder ins freie Meer gekommen seien. Unangesehen und unbefragt sei das deutsche Heer aus den Weltkriege gegangen, zur Zeit des Waffenstillstandes hätten deutsche U-Boote noch an entfernten Küsten geläpft. Ein einziges Mal hätten die deutschen U-Bootsbesatzungen „gestrichelt“, als man ihnen nach dem Schandfrieden von Versailles zugemutet habe, ihre U-Boote dem Gegner anzuliefern; das hätten sie andern überlassen. Ruhe und Befestigung habe gerade unter den ehemaligen U-Bootsbesatzungen die Nachricht ausgelöst, daß der Führer mit der Wiederverehrhaftmachung Deutschlands der deutschen Marine auch wieder U-Boote gegeben habe. Das brauende Sten auf den Führer war Dank und zugleich Treueschwur.

Nach der Enthüllung eines U-Bootmodells, das bis in die letzten Kleinigkeiten echt ist, vor einem Kameradschaftsmitteil in den freien Stunden in mühseliger Arbeit angefertigt, und das Kameradschaftsführer Dörfler in seine Worte nahm, gehörte der weitere Abend unterseebootskameradschaftlicher Fröhlichkeit. Dazu gehörte natürlich auch ein richtiggehendes U-Bootsfest, dem nach Belieben „kapituliert“ werden durfte, und dann kam das alte und doch immer wieder neue: „Weißt du noch, Kamerad?“

Kleine Nachrichten Wuppertal-Barmen

b. — Ein Messe-Jubiläum. Auf der am 28. Februar beginnenden Leipziger Frühjahrsmesse hat die Barmer Waagen-Fabrik C. A. Freundt zum 50. Male ihre Erzeugnisse aus. Der Jubilar der Firma, Paul Herzog, besucht außerdem bereits von 1891 bis 1936 die Messe regelmäßig jährlich zweimal als Einkäufer, so daß er auf einen Besuch von 90 Messen zurückblicken kann. Zur Erinnerung an dieses Jubiläum wurde ihm vom Leipziger Messamt eine Medaille gewidmet.

b. — Der Einbruch im Rolingswerth. Bei dem bereits gemeldeten Einbruch in ein Tabakwarengeschäft am Rolingswerth erbeuteten die Diebe 42 Pakete mit je 540 Zigaretten, 20 „Eckstein“, in Packungen zu 6 Stück und 20 Pakete mit 180 Zigaretten, 20 „Salem Gold“, in Packungen zu 6 und 3 Stück. Vor Anlauf wurde gewarnt. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen alle Kriminal- und Polizeidienststellen entgegen.

b. — Zusammenstoß. An der Ecke Albert- und Hedingerhauser Straße stießen zwei Personenautos zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt und konnten ihre Fahrt fortsetzen. Personen wurden nicht verletzt.

Wuppertal-Elberfeld

c. — Festgenommen wurden ein 21jähriger Burche aus der Hans-Hilbert-Straße wegen Diebstahls des Raubüberfalls und ein 24-jähriger Mann aus der Liegnitzer Straße wegen Sittlichkeitsverbrechens. Ein 23jähriger Mann aus der Windenbachstraße wurde wegen Diebstahls in Haft genommen.

Was ist?
Punk?

Städtische Bühnen

Mittwoch, 21. Febr. 1937: 225h
Barmen: 20-22.45, Miete M. 11 (große Karte) D und freier Verkauf Mk. 6.00-3.70: Die lustige Witwe, Opti-Elberfeld, 20-22.30, NSG. KDF: Das war noch ein Trompeter! Schwank
Donnerstag, 22. Febr. 1937:
Barmen: 20-22.45, Miete M. 11 (große Karte) D und freier Verkauf Mk. 6.00-3.70: Der Haktin weiß es, Kom. Elberfeld, 19-21.30, Miete M. 11 (große Karte) D und freier Verkauf Mk. 3 bis 4.50: Lohengrin, Oper.

Kammerorchester

Schoenmaker
Montag, den 1. März 1937, abends 8 Uhr
CASINO ELBERFELD
Lebtes Konzert
Leitung: Anton Schoenmaker
Werke von: Reger, Grieg, Corelli, Beethoven
Karten zu Mk. 1.50 (inkl.) und Mk. 1.- in d. bek. Buchhandl. u. an d. Abendkasse

Wochenschau
die
vornehme
Illustrierte

aktuell, lebendig,
immer Neues in
Bild und Text.

Erstklassige
Romane und
Erzählungen,
Rätsel, Lustiges,
Jeden Samstag
mit dem
General-
Anzeiger der
Stadt Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Wuppertal

Stellen- Angebote

Erstes Haus der Werkzeug- u. Maschinenbranche

(Fabrikation und Handel) 6474
sucht für Verkauf, Lager und Korrespondenz

tüchtig. fachkundigen Kaufmann

Ausführl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnis-
abschriften, Bild, Gehaltsanspr. u. E 1352 an Gsch.

Zuverläss. Bote und Kassierer

erf. Gute Referenzen erforderlich.
Angeb. unter E 7792 Gschl. 15254

Erfahrener Stempelschloffer

loftort gesucht.
Wilhelm Krause, W. Rühlendahn.

Härter u. Schlosser

für Schichte und Zangen sowie für
Vorrichtungen finden gute Anstellung.
H. W. Kraemer,
Remscheid - Gadenbach - Elberfeld.

Kaufmännischer Lehrling

nur mit höherer Schulbildung, von
fortschrittlichen, ausstehenden Unter-
nehmern bei Garantie gründlicher Aus-
bildung gesucht. - Bewerbungen mit
Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Ge-
haltsanspruch unter B 372 an die
Geschäftsstelle Barmen. 21704

Kaufm. Lehrling

mit guter Schulbildung für das Büro
einer Handelsfirma. - Bewerbungen mit
Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Ge-
haltsanspruch unter B 373 an die
Geschäftsstelle Barmen. 21704

Agenturgeschäft Lehrling

loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

eine perfekte Stenotypistin

die nach kurzer Einarbeitung auch in der Lage ist, all-
gemeine Geschäftsverwaltungsarbeiten selbstständig zu er-
ledigen. Angebote erbeten an Firma
Vereinigte Seidenwebereien, A.-G.,
Sölingen-Gräfrath.

Selbständige Verkäuferin

durchaus brandbekundig, mit besten Empfehlungen, vor-
 allem gewandt und tüchtig im Verkauf, für unsere Sei-
 den- und Manufaktur-Abteilung gesucht. Damen, die bis-
 her im Einkauf mit tätig waren, bevorzugt. Offerten
 mit Geh.-Ansprüchen, Zeugnisabschr. u. Bild erbeten an:
Kraemer & Co., Frier, Brotstr. 51/53
24976

Süng. Kontoristin

loftort gesucht. Angebote unter E 7878
an die Geschäftsstelle d. Bl. 6749

Perfekte Kontoristin

für 1. Tag. - G. Prantenberg,
Elberfeld, Gräfrathstr. 86. 15255

2. Sprechstundenhilfe

für 1. Tag. - G. Prantenberg,
Elberfeld, Gräfrathstr. 86. 15255

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Tüchtige Anpasserinnen und Gummi- Umspinnerinnen

ber. loftort gesucht. 15247
Elberfeld, Engenauerstr. 30/32

Stellen- Angebote

Erstes Haus der Werkzeug- u. Maschinenbranche

(Fabrikation und Handel) 6474
sucht für Verkauf, Lager und Korrespondenz

tüchtig. fachkundigen Kaufmann

Ausführl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnis-
abschriften, Bild, Gehaltsanspr. u. E 1352 an Gsch.

Zuverläss. Bote und Kassierer

erf. Gute Referenzen erforderlich.
Angeb. unter E 7792 Gschl. 15254

Erfahrener Stempelschloffer

loftort gesucht.
Wilhelm Krause, W. Rühlendahn.

Härter u. Schlosser

für Schichte und Zangen sowie für
Vorrichtungen finden gute Anstellung.
H. W. Kraemer,
Remscheid - Gadenbach - Elberfeld.

Kaufmännischer Lehrling

nur mit höherer Schulbildung, von
fortschrittlichen, ausstehenden Unter-
nehmern bei Garantie gründlicher Aus-
bildung gesucht. - Bewerbungen mit
Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Ge-
haltsanspruch unter B 372 an die
Geschäftsstelle Barmen. 21704

Kaufm. Lehrling

mit guter Schulbildung für das Büro
einer Handelsfirma. - Bewerbungen mit
Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Ge-
haltsanspruch unter B 373 an die
Geschäftsstelle Barmen. 21704

Agenturgeschäft Lehrling

loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef. Angebote an
Hugo Hachfeld,
Barmen,
Friedrichstr. 319,
6303

Lehrling

in der Buchdruckerei
loftort zum bald. Eintritt einen
Tüchtiger
Vertriebs- u.
Publizistik-
Lehrling
gef.

Deutschland und Oesterreich gehen zusammen

Der Besuch in Wien beendet — Völlige Uebereinstimmung in außenpolitischen Fragen

Wien, 23. Februar. (Drahtb.) Amtlich wird gemeldet:

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat in Erwiderung des Besuchs des Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, in Berlin am 22. und 23. dieses Monats der österreichischen Bundesregierung einen Besuch abgestattet. Der zweitägige Aufenthalt des Reichsministers in Wien hat den beteiligten Staatsmännern, Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg, Staatssekretär für Aussen, Dr. Guido Schmidt, und Reichsminister Freiherr von Neurath Gelegenheit zu

eingelassenen Besprechungen.

die sich in einer überaus freundschaftlichen Atmosphäre entwickelten, geboten. Diese betrafen in erster Linie die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten.

Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß sich das Abkommen vom 11. Juli 1936 als eine geeignete Grundlage für die Wiederherstellung eines vertrauensvollen und freundschaftlichen Verhältnisses erwiesen hat und geeignet erscheint, eine

weitere erfolgreiche Zusammenarbeit

in diesem Sinne zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang wurde auch auf den Abschluß des letzten Wirtschaftsabkommens vom 27. Januar dieses Jahres hingewiesen und dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die hierdurch erzielte Annäherung eines regen Austausches im Güter- und Fremdenverkehr sich gütlich auf die allgemeine Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen auswirken werde. In kulturpolitischer Hinsicht wurden die einzelnen vordringlichen Fragen des gegenseitigen kulturellen Verkehrs eingehend erörtert und der bereits anlässlich des Berliner Besuchs des Staatssekretärs Dr. Schmidt in Aussicht genommene

Ausdruck für kulturelle Angelegenheiten zwischen Oesterreich und Deutschland bestellt,

der bereits am 25. dieses Monats seine Tätigkeit aufnehmen wird.

Hieran schlossen sich naturgemäß auch Aussprachen über die gegenwärtig im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehenden Fragen der europäischen und insbesondere mitteleuropäischen Politik, wobei

völlige Uebereinstimmung

über die der Außenpolitik beider Regierungen zugrunde liegenden gleichartigen Bestrebungen zur Erhaltung und dauerhaften Sicherung des allgemeinen Friedens festgestellt werden konnte.

Nach Beendigung der Besprechungen im Bundeskanzleramt unternahm Reichsaussenminister Freiherr von Neurath und Staatssekretär Dr. Schmidt eine Fahrt auf die Wiener Höhenstraße. Leider war der Himmel mit Wolken bedeckt, und zeitweise setzte leichtes Schneetreiben ein. Dennoch genoss Freiherr von Neurath den wundervollen Blick über die zu Füßen des Kahlenbergs liegende Stadt. Die Fahrt wurde bis zum Endpunkt der Höhenstraße, dem Leopoldsdorf, fortgesetzt und um 13.30 Uhr mit einem Frühstück im Schlosshotel Kobenzl beendet.

Am Abend saßen der Botschafter und Frau

von Papen zu Ehren des Reichsaussenministers und Frau von Neurath ein Essen. An das Essen schloß sich ein Empfang an, zu dem zahlreiche Mitglieder der reichsdeutschen Kolonie in Wien sowie Vertreter des diplomatischen Korps, die Spitzen der Behörden, Vertreter von Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft geladen waren.

Nach dem Empfang begaben sich Reichsaussenminister von Neurath und Gemahlin auf den Westbahnhof, um mit dem fahrplanmäßigen Münchener Schnellzug um 23.10 Uhr Wien zu verlassen. Auf dem Bahnhof hatte sich Botschafter

von Papen mit den Herren der Gesandtschaft eingefunden. Von österreichischer Seite waren Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär Dr. Schmidt, Innenminister Gläse, Fortenau und der Bundespräsident Oberst Adam erschienen. Während der Reichsaussenminister den mit Blumen geschmückten Salonwagen bestieg, überreichte der Bundeskanzler Frau von Neurath einen prachtvollen Strauß weißen Kiefern. Unter den Heil-Hitler-Rufen der Anwesenden der reichsdeutschen Kolonie rollte der Zug aus der Halle.

„Gleicher, einheitlicher nationaler Wille“

Erklärungen Neuraths und des Staatssekretärs Dr. Schmidt

Wien, 23. Februar. (Drahtb.)

Reichsaussenminister Freiherr von Neurath gewährte vor seiner Abreise einem Schriftleiter der Amtlichen Nachrichtenstelle eine Unterredung, in der er u. a. ausführte:

„Das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich ist ganz anders zu bewerten als das zwischen Staaten mit fremder Bevölkerung. Die Tatsache, daß diesseits und jenseits der staatlichen Grenzen Glieder desselben Volkes wohnen, muß von selbst auch die Beziehungen der beiden Staaten zueinander bestimmen und festlegen. Die gemeinsame Sprache, die gleiche Kultur, dieselbe Vergangenheit formen für die Bewohner des Deutschen Reiches und Oesterreichs auch ein gemeinsames Schicksal.

Das ist die große Erkenntnis, die uns die gemeinsame deutsche Geschichte offenbart. Aus dieser schicksalverwandten nationalen Zusammengehörigkeit ist auch mein Besuch in Wien zu verstehen. Ich möchte ihn nicht in erster Linie als ein staatspolitisches Ereignis, sondern als eine aus unserer völkischen Verbundenheit sich ergebende Selbstverständlichkeit ansehen.

Ich bin aus dem Deutschen Reich in den anderen deutschen Staat gekommen und habe mich — es ist fast überflüssig zu sagen — gefreut, hier ebenso wie drüben unter Volksgenossen weilen zu dürfen. Der herzliche Empfang, den mir die Bevölkerung bereitet hat, sowie die sehr freundliche Aufnahme, die ich beim Herrn Bundespräsidenten, beim Herrn Bundeskanzler und bei dem Herrn Staatssekretär Dr. Schmidt gefunden habe, haben mich in meiner Überzeugung bestärkt, daß ich mich hier nicht als Fremder zu fühlen brauche, weil der gleiche einheitliche nationale Wille unsere staatslichen Beziehungen beherrscht und beherrschen muß. Daß ich mit diesem Bewußtsein wieder zurückkehren kann, dafür bin ich dankbar.

Der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Schmidt, gab dem Wiener Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros folgende Erklärung ab:

„Ich freue mich, der gesamten deutschen Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen zu können, wie herzlich sich die österreichische Regierung und ganz Oesterreich gefreut haben, den hohen Gast und seine Gemahlin sowie die Herren der Begleitung in Wien zu sehen, und wie in allen das zwischenstaatliche Verhältnis zwischen Oesterreich und Deutschland berührenden Fragen volle Einmütigkeit der Auffassungen und der Absichten

zutage trat. Oesterreich weiß die Bedeutung dieses Staatsbesuchs besonders zu würdigen, da uns bekannt ist, wie selten der Reichsaussenminister offiziell Regierungen auswärtiger Staaten besucht. Hierdurch ist das freundschaftliche und besondere Verhältnis zu Wien in erfreulicher Weise hervorgehoben.

Das friedliche Werk, das zur vollen Einigkeit zwischen den beiden deutschen Staaten zu führen berufen ist, bedarf sorgfältiger Planung und geduldiger Erprobung durch alle mit der Durchführung betrauten Stellen. Von Zeit zu Zeit aber müssen sich die Baumeister selbst von ihnen und von drüben zusammenfinden, um das inzwischen fertiggestellte gemeinsam zu betrachten und zu beurteilen und die nächste Arbeit gemeinsam abzugrenzen. Darin lag die sachliche Aufgabe, die anlässlich des deutschen Staatsbesuchs in Wien zu leisten war. Ich stelle dieses sachliche Moment abschließend voran, da uns beiden mit bloßem Festfeiern wenig geholfen wäre.

Ich freue mich ungemein, feststellen zu können, daß das Ergebnis der Wiener Besprechungen

alle Erwartungen erfüllt

hat. Dies wäre nicht möglich gewesen, wäre die ganze Aussprache nicht vom Geist freundschaftlichen Verständnisses getragen gewesen. Neuerlich hatte ich Gelegenheit, das hohe Maß diplomatischer Erfahrung und das liebenswürdige Wesen Seiner Excellenz des deutschen Reichsaussenministers zu schätzen, das ihm auch die auf richtige Sympathie aller erworben hat, die das Vergnügen hatten, mit ihm in persönliche Fühlung zu treten.“

Geltame Wiener Pressekommentare

Wien, 23. Februar. (Drahtb.)

Die Wiener Presse veröffentlichte am Dienstagmorgen ziemlich ausführliche Schilderungen der Straßenkundgebungen anlässlich des Besuchs des Reichsaussenministers. Die „Reichspost“ und das „Neue Wiener Tagblatt“ nehmen dazu auch in Leitartikeln Stellung, wobei die Schärfe des Tones, besonders des christlich-sozialen Hauptorgans, überraschend muß. Es scheint den Blättern entgangen zu sein, daß die Kundgebungen nirgends irgendwie den Charakter österreichischer Demonstrationen getragen haben. Wenn nach sechs Jahren zum erstenmal ein deutsches Regierungsmittglied in amtlicher Funktion nach Oesterreich kommt, so darf es nicht wundernehmen, wenn dieser Anlaß zu

herzlichen Sympathiebekundungen

in der Hauptstadt des zweiten deutschen Staates führt. Nicht minder muß es Erläutern hervorgerufen, wenn diese beiden Blätter immer wieder von planmäßig organisierten Demonstrationen und sogar von Geldmitteln, die zu diesem Zweck geflossen sein sollen, sprechen, wo jedem objektiven Betrachter der geistigen Kundgebungen klar sein müßte, daß es sich hier um spontane Ausbrüche freudig bewegter Menschen handelte. Es kann auch festgestellt werden, daß es zu Kundgebungen mit einer Spitze gegen Oesterreich nicht gekommen ist.

BB. Berlin, 23. Februar. (Eig. Drahtb.) Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ schreibt:

Die Wiener Presse scheint ein ganz besonderes Seelenleben zu besitzen. Unsere Kollegen an der schönen blauen Donau sind empört, weil dem deutschen Außenminister in Wien von der Bevölkerung heraliche Kundgebungen bereitet wurden. Die ganze deutsche Presse hat die freundschaftlichen Kundgebungen in Wien als ein erfreuliches Zeichen dafür bewertet, daß der Geist des freundschaftlichen Abkommens zwischen Deutschland und Oesterreich auch in der Wiener Bevölkerung lebhaften Widerhall gefunden hat. Und es scheint uns ja auch wirklich nichts Außergewöhnliches darin zu liegen, daß der Außenminister des Deutschen Reiches bei den Deutschen des befreundeten österreichischen Staates eine herzliche Aufnahme findet.

In den Wiener Redaktionen denkt man anders. Wir vernahmen erst, daß „Leute, die immer Zeit haben, und merkwürdig viele Frauen, denen Politik Befriedigung der natürlichen Reugierde oder einer unnatürlichen Exaltiertheit bedeutet“, es gewesen seien, die dem Reichsaussenminister seine in Deutschland mit soviel Genußnahme aufgenommenen freundschaftlichen Kundgebungen darbrachten. Der Innenminister Gläse-Fortenau wird verächtlich, offensichtlich, weil er zur Verfügung nicht die Straßen räumt.

Nachdem Wien erst vor wenigen Monaten zwei hohe Staatsbesuche zu empfangen hatte, den des ungarischen Staatsoberhauptes und den des italienischen Außenministers, ist es angebracht, daran zu erinnern, daß die österreichische Presse damals keineswegs in so peinigender Weise darauf bedacht war, jede Kundgebung zu verhindern oder sie mit dem Motto „Madauienen“ zu bezeichnen. Wir erinnern uns, daß damals in den hohen Redaktionen auch keine Bedenken gegen die damals reiche Besetzung der Straßen Wiens zu Ehren der Gäste erhoben worden sind.

Und es wurden seinerzeit auch nicht, wie diesmal, die Auslandsvertreter beauftragt, nach Wien über „das Ausland und die Madamacher“ zu berichten, eine Überdosis aus Wiener Zeitungen, die von besonderer Liebesswürdigkeit gegenüber dem reichsdeutschen Gast zeugt.

Wir wissen allerdings, daß der heraliche Empfang des Reichsaussenministers in Wien, der in den politischen Erklärungen ebenfalls einen Niederstich gefunden hat, auch durch solche Präferenzaktionen und durch den seitlichen Zusammenstoß solcher Stimmen mancher Wiener Zeitungen mit den Äußerungen Partier Ständlbrüder keine andere Note erhalten kann. Aber wir erinnern uns an die Worte, die der Führer einmal im Reichstag gesprochen hat und in denen er darauf hinwies, wie wichtig es wäre, wenn den atmosphärischen Veräufungsversuchen mancher Pressegruppen das Handwerk gelegt würde.

Marineanitätsoffizier-Laufbahn. Die Kriegsmarine stellt zum 1. April und 1. Oktober d. J. noch Marineanitätsoffizier-Anwärter ein, und zwar 1. Studierende vom vierten Semester ab, 2. Medizinalpraktikanten und approbierte Ärzte. Die Einstellungsbedingungen können bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel eingesehen werden.

Keine deutsche Beteiligung an den Genfer Arbeiten

BB. Berlin, 23. Februar. (Eig. Drahtb.) Die Reichsregierung hat dem Generalsekretariat des Völkerbundes auf die diesbezügliche Anfrage mitgeteilt, daß sie nicht beabsichtigt, sich an den Arbeiten des Völkerbundes zu beteiligen. Diese Erklärung der Reichsregierung dürfte wohl nirgendwo, auch nicht in Genf, eine Überraschung auslösen. Da Deutschland sich an den Arbeiten des Völkerbundes grundsätzlich nicht beteiligt, konnte auch in diesem Fall keine Ausnahme gemacht werden. Im übrigen haben die Erfahrungen gezeigt, daß die Arbeiten des Völkerbundes selbst oder seiner Ausschüsse, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, stets negative Ergebnisse zeitigt haben. In nicht einem einzigen Fall ist es bisher gelungen, auch nur eines der gestellten Ziele zu erreichen. Es ist nicht einzusehen, daß die Arbeiten des Völkerbundes jemals ein anderes Schicksal haben werden. Aus all diesen Gründen ist die ablehnende Haltung der deutschen Reichsregierung völlig verständlich.

Zwanzig Subetendeutsche verhaftet

Reichenberg (Tschekoslovakien), 23. Februar. (Drahtb.) Großes Aufsehen erregt im nordböhmischen Grenzgebiet die Verhaftung von etwa zwanzig deutschen Männern, die nach vorangehenden Hausdurchsuchungen im Schludernau und Rumburg von der Staatspolizei in die Kreisgerichtsgefängnis nach Reichenberg eingeliefert wurden. Unter den Verhafteten befinden sich der Vorsitzende der Subetendeutschen Partei in Rumburg, der ehemalige Chefarzt des Krankenhauses in Rumburg, Dr. Reidenhansl, und der ehemalige Bezirksleiter der vor drei Jahren aufgelösten Nationalsozialistischen Partei in Rumburg, Müller. Über die Gründe der Verhaftungen wird von den Behörden Stillschweigen beobachtet.

Innere Entspannung Rumaniens

Kabinetts Tatarescu umgebildet

Bukarest, 23. Februar. (Drahtb.) Die hier seit langem erwartete Umbildung der rumänischen Regierung ist am Dienstag Tatsache geworden. Die neue Regierung weist gegenüber der bisherigen folgende Veränderungen auf:

Ministerpräsident Tatarescu hat das Innenministerium mit übernommen. Unterstaatssekretär im Innenministerium wurde der Bukarester Polizeipräsident General Marinescu. Der bisherige Ackerbauminister Sănu hat das Justizministerium übernommen. Das Kultusministerium ist aufgelöst worden. Seine Geschäfte sind auf das Heeresministerium übergegangen. Unterstaatssekretär im Heeresministerium wurde der bisherige Generalsekretär dieses Amtes, General Glăb. Die bisherigen Minister für Justiz und Inneres — Djurava und Juca — sind als Minister ohne Geschäftsbereich in dem neuen Kabinetts verblieben.

Der Regierungsumbildung ist eine weitgehende innerpolitische Bedeutung beizumessen. Man neigt in politischen Kreisen dazu, das Ausscheiden der Minister für Justiz und Inneres aus ihren Ämtern mit den letzten innerpolitischen Ereignissen, vor allem mit den letzten Kundgebungen der Partei „Alles für das Land“ bzw. der aufgelösten Eisernen Garde gelegentlich der Beiehungsfestlichkeiten für die in Spanien gefallenen Mitglieder der Garde in Zusammenhang zu bringen. Dadurch, daß der Ministerpräsident in seinem Amt verbleibt und auch das Innenministerium übernimmt, dürfte zum Ausdruck gebracht werden, daß auch höheren Orts die Einstellung des Ministerpräsidenten zu den innerpolitischen Ereignissen gutgeheißen wird. Andererseits wird durch die Ernennung des bisherigen Polizeipräsidenten General Marinescu zum Unterstaatssekretär des Innern ein neuer Garant für die Befolgung der Politik der Krone in der Innenpolitik geschaffen, weil Marinescu zum engsten Vertrauten des Königs gehört. Im allgemeinen kann die Regierungsumbildung als ein Zeichen der Entspannung angesehen werden.

Ministerpräsident Tatarescu erklärte nach der Umbildung des Kabinetts, mit rücksichtsloser Energie gegen alle „Verantwortungslosen“ einschreiten zu wollen, die die Ruhe und Ordnung im Staate stören wollten. „Ich werde nicht dulden“, sagte er, „daß der Ruf des Landes durch eine kleine Minderheit von Unheiligen erschüttert wird, die nichts mit der Volksgemeinschaft und keinen Erfordernissen gemein haben.“



Begeisterung Wiens über den Besuch Neuraths

Überall sah man in Wien die zum deutschen Groß erhobenen rechten Hände, sobald sich der Reichsminister zeigte. Hier sieht man den Wagen des Reichsministers und seiner Begleitung auf der Fahrt durch die Straßen der Stadt. (Associated-Press-M.)

Gefeit gegen den weißen Tod

„Lawinenfranz“

Ein Leben lang von Lawinen verfolgt - Der letzte Bote v. d. Flegelstraße - 30 Stunden lebend im Schneeegrab

Oberdorf (Allgäu), 23. Februar.

In Stallehr, einem Vorarlberger Dorfe, starb im Alter von 73 Jahren der ehemalige Fuhrmann Franz Mathias, der während seines ganzen Lebens einmal von Lawinen verschüttet wurde und doch immer wieder heil davon gekommen ist. Diese seltsame Tatsache hat ihm den Namen „Lawinenfranz“ eingetragen.

Der von Bregenz bis nach Innsbruck, vom Engadin bis zu den Allgäuer Alpen hätte den weißhaarigen Greis nicht gefehlt, den man eben im Vorarlberger Dorfe Stallehr zu Grabe trug, war doch der letzte Bote von der Flegelstraße, Franz Mathias, in ganz Tirol und Vorarlberg fast zu einer legendären Person geworden, die als „Lawinenfranz“ längst in die alpine Geschichte eingegangen ist. Denn wie der weiße Tod ihn ständig durchs Leben verfolgte, so stand dieser tapfere Reiter im ewigen Kampf mit den donnernden Schneemassen, die oft namenloses Unglück über die Menschen jener Dörfer brachten, die in dieser Gegend wie Schwalbennester an den steilen Hängen ließen.

Es ist eine lange Chronik der Lawinentatsachen, die um den Flegelsee geschrieben wurde, als die frühe Flegelstraße, der großartige Verbindungswege vom oberen Lechtal zum Arlbergpaß, noch nicht durch Tunnel und Galerien, Wände, Brücken und Mauern gegen Lawinengefahr geschützt war. Dort aber, wo es der weiße Tod am argsten trieb, im Bergweiler Tschennberg, stand die Wiege des Franz Mathias. Wahrhaftig, er hatte nichts zu lachen in seiner Kindheit; fast jedes Jahr war er Zeuge, wie das weiße Gespenst um die Häuser heulte und lärmend über die Halben jagte, Hütten und ganze Gehöfte mit sich riß, Bäume wie Bündelholz knickte und die Flegelstraße meterhoch verschüttete. Immer mehr wurden die Märtlerin und Vorarlbergländin, die man für jene Menschen errichtete, die Stofhänge und Schaufeln nicht mehr aus dem weißen Grab befreien konnten, und es half wirklich nichts, wenn die Männer durch lautes Trompeten und Lärmen die drohenden Wälder von den Gärten vorzeitig lösen wollten, damit sie später kein Unheil anrichten konnten.

Der elfmal Totgelaubte

Dieser ständige Kampf mit den Elementen machte Franz Mathias groß und schweigsam. Als um die 60er Jahre das Vortragswerk auf der Flegelstraße, das gefährlichste Amt, das man seinerzeit im östlichen Vorarlberg zu vergeben hatte, einen neuen Fuhrmann brauchte, da meldete sich kurz entschlossen der junge Burche aus Flegelberg. Duzende von Menschen schon hatte der ge-

fährliche Flegelberg mit seinen jähem Abgründen und Lawinenbahnen das Leben gekostet, aber immer wieder fand sich einer, der im Winter die Vortragsfahrten über den 2000 Meter hohen Alpenpaß übernahm, um die weit verstreuten Dörfer und Weiler mit dem notwendigen zu versorgen. Auch Franz Mathias war sich der Gefahren wohl bewußt, denen er nun entgegengehen sollte, aber er, der schon von frühester Kindheit das Leben in seiner vollen Schwere kennen lernte, hatte längst die Furcht vor dem Tode verloren. Niemals vergaß ich meine Schärfe und heiß hatte ich ein scharfes Messer zur Hand, um im Augenblick der Gefahr sofort die Zugstränge zu durchschneiden, damit sich wenigstens das Pferd retten konnte.

erzählte Franz Mathias einmal. „Aber, obwohl meine Sinne so geschärft waren, daß ich es schon eine halbe Stunde voraus sagen konnte, wann sich eine Lawine lösen würde, wurde ich doch oft genug von einer Lawine überrascht, so daß ich Kopf und Wagen im Stich lassen mußte und ich mich nur mit knapper Not in Sicherheit zu bringen vermochte.“

Nun, in ganz Vorarlberg weiß es jedes Kind, daß der letzte Fuhrmann von der Flegelstraße mindestens elfmal in seinem Leben totgelebt worden war, denn so oft hatte ihn das weiße Ungeheuer wie einen Regen Papier von der Flegelstraße in den Abgrund hinabgeblasen. Einmal, es war an einem kühnlichen Dezemberabend des Jahres 1886, war er am „Auztehrbühl“ wieder einmal an der Arbeit, den von Schneemassen verschütteten Straßenteil soweit freizumachen, daß er die Stelle mit seinem Vortragswerk passieren konnte. Da begann über ihm plötzlich ein eisiges Heulen und Toben, und ehe er sich verlor, wurde er von einer Lawine 300 Meter weit in die Tiefe gerissen.

Der Hund als Lebensretter

Alle dreißig Stunden sollten vergehen,



Am Grabe Horst Wessels

Trotz dem zeitweise überaus heftigen Schneetreiben an dem trüben Februartage zogen am Dienstag Tausende und aber Tausende zum Grabe Horst Wessels auf dem Nikolaifriedhof in Berlin, um des Kämpfers zu gedenken. Kameraden des Traditionssturms hielten die Ehrenwache.

bis die Suchmannschaft ihn endlich befreien konnte. Wie ein Wunder schien seine Rettung. Aber Franz Mathias war stärker als der weiße Tod. Trotz seiner schweren Verletzungen — er hatte beim Sturz einen doppelten Beinbruch erlitten — war er einen Tag und eine Nacht lang bei vollem Bewußtsein geblieben, ein lebendiges Begrabener, den nur die fast aussichtslose Hoffnung auf Rettung aufrecht erhielt. Aber dieses eine Mal wäre er beinahe seinem Schicksal überlassen worden, wenn nicht sein Hund, der ihn auf dieser Fahrt begleitet hatte, volle dreißig Stunden über seinem Schneeegrab treue Wache gehalten und mit seinem fortwährenden Bellen und Heulen die Bewohner der Umgebung alarmiert hätte.

Schon ein paar Jahre später wurde der „Lawinenfranz“, wie man Mathias bald in ganz Vorarlberg nannte, wieder von niedergebenden Schneemassen begraben. Damals war er auf der Suche nach einem von einer anderen Lawine verschütteten und war nun nahe daran, das Los mit ihm zu teilen. Nach Stundenlangem Bemühen gelang es ihm jedoch, sich selbst zu befreien, und setzte, ohne sich auch nur eine Viertelstunde Erholung zu gönnen, sofort seine Grabungen nach dem Kameraden fort, den er leider nur mehr als Leiche bergen konnte.

Noch manchesmal machte sich eine Rettungsmannschaft auf, um Mathias, den die Lawinen zeitweilen verlor, aus Todesnot zu retten, und immer wieder glückte es, ihn lebend ans Tageslicht zu ziehen. Aber auch er war immer einer der ersten, die mit der lobenden Rassel sich in stürmischer Nacht aufmachten, wenn sich Menschen in Gefahr befanden. Unzählige sind sie, die ihr Leben seinem mutigen Rettungswerk zu danken haben, das er deshalb so gut verstand, weil er selbst nur zu gut kannte, was es heißt, von einer Lawine begraben zu sein. Der weiße Tod sollte ihn nicht haben, auf nun kam der andere, der stillere zu ihm geschritten und drückte dem ewigen Kämpfer gegen die Elemente die Augen zu, die so viel Furchbares in ihrem Leben gesehen haben.

Der Wirt mit der Abschiedsflöte

In der Kapelle des Fürsten Esterhazy befanden sich mehrere junge Edelmänner, die im Sommer, wenn sich der Fürst auf seinem Schloß Esterhazy aufhielt, ihre Frauen in Eisenstadt zurückschicken mußten. Gegen seine Gewohnheit wollte der Fürst einst den Aufenthalt in Esterhazy um mehrere Wochen verlängern. Die zärtlichen Eheleute, außerst bestürzt über diese Nachricht, wandten sich an Herrn und baten ihn, Rat zu schaffen. Herr und Frau auf den Einfall, eine Flöte zu schreiben, die unter dem Namen „Die Abschiedsflöte“ bekannt ist, in welcher ein Instrument nach dem anderen verklingt. Sie wurde bei der ersten Gelegenheit in Gegenwart des Fürsten aufgeführt, und jeder von den Musikern war angewiesen, sowie seine Partie beendet war, sein Licht auszulöschen, die Noten zusammenzupacken und mit seinem Instrument unter dem Arm fortzugeben. Der Fürst und die Anwesenden verstanden den Sinn dieser Pantomime logisch, und den anderen Tag erfolgte der Befehl zum Aufbruch von Esterhazy.

Schon die Morgenstunde
hat Haus Bergmann Privat im Munde!

Ein guter Beweis für die Köstlichkeit der Haus Bergmann Privat und für die Macht der Zigarette schlechthin: Zünden Sie sich einmal gleich nach dem Aufstehen beim Rasieren eine Haus Bergmann Privat an. Die appetitliche Frische ihrer Würztabake wird Sie mit Wolkchen von Munterkeit umgeben, die Schlafbrüchigkeit ist wie weggewischt, Sie stehen wieder mit beiden Beinen mitten im Leben, pfeifen gar „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, und nun kann kommen, was kommen will — schlimmstenfalls stecken Sie sich eine zweite Haus Bergmann Privat an. Denn die schmeckt noch besser als die erste, die dritte wieder besser als die zweite und so weiter, und so weiter.



so appetitlich frisch
Haus Bergmann Privat 31

Appeltau hat eine Spur

Roman von Frank F. Braun

(3. Fortsetzung.)

„Eben. Den lehen Sie sich nur einmal genau durch, und dann gehen Sie zu Doktor Gaenlob und lassen Sie ihn. Der Paragraph vier lautet, daß Sie Ihre ganze Arbeitskraft der Firma zur Verfügung stellen. Sie werden finden, daß Sie diesen Paragraphen gründlich und ständig verstoßen haben. Sie haben hier eigentlich an nichts als an Ihrer Erfindung gearbeitet. Aber ich lasse Sie Ihnen. Ich wußte von Anfang an, weshalb Sie mein Teilhaber werden wollten. Nur eines zum Abschluß. Zupke. Sie hätten bei mir daselbe erreicht, wenn Sie etwas anders vorgegangen wären. Der Engländer hat da das sehr treffende Wort gentlemanlike. — Wollen Sie mir zum Abschluß die Hand geben? Ich wünsche Ihnen viel Erfolg. Sie haben Tag und Nacht gearbeitet und verdienen ihn.“

Er stand mit vorgestreckter Hand. Sein Gesicht hatte gute Miene.

Aber Walter Zupke sah das nicht. Er redete sich. „Danke“, sagte er. „Das mit dem Paragraphen vier mußten Sie mir ja noch verlesen. Sie sind eine kleine Krämerleute, Höllen, und werden es bleiben.“ Er nickte abgehackt über die Hand und ging hinaus. Die Tür fiel geräuschvoll zu.

Höllens stand und sah auf seine Hand, die verstaubt worden war. Dann zog er sie langsam zurück und ließ sie fallen. Er hatte das Gefühl, als habe ihm jemand auf einen freundlichen Gruß einen Faustschlag verfehlt.

Walter Zupke fuhr schnurstracks zu dem Anwalt Dr. Gaenlob und ließ den Vertrag. „Wir geben nach gültiger Überlegung aus, daß die tiefsten Gründe an. Dann nahm er sich eine Meidrosche und fuhr zur Kriminalinspektion. Es war besser, persönlich dort vorzusprechen, als eine unsichere telefonische Auskunft zu erhalten.

Inspektor Appeltau empfing ihn sofort. „Sie bringen etwas Neues, Herr Zupke?“

„Im Gegenteil, Herr Inspektor. Ich wollte von Ihnen hören, ob sich meine Papiere schon gefunden haben.“

„Ihre Erfindung, meinen Sie?“

„Ja. Eine genaue Durchsuchung der Wohnung Professor Bartholomäus muß sie zutage fördern. Sind sie gefunden?“ Er atmete schon die Antwort.

„Bis jetzt noch nicht“, gestand Appeltau, „obgleich wir alle Schubladen genau durchsucht haben.“

„Der Professor besitzt einen stählernen Schrank; er steht im Schlafzimmer.“

Der Schrank ist geöffnet worden. „Richtig“, rief Zupke aufgeregt.

Der Inspektor sah ihn mitteilend an. „Schmutz“, sagte er, „viele Papiere, Manuskripte und wissenschaftliche Arbeiten. Ein Fachmann hebt alles durch. Sowie Ihre Erfindung, die Sie

uns ja beschrieben, gefunden wird, bekommen Sie Nachricht.“

Walter Zupke ließ sich unaufgefordert in einen der Sessel sinken. „Und wenn sie nicht gefunden wird?“

„Dann hat Professor Bartholomäus sie vielleicht schon weitergegeben?“

„Das ist ausgeschlossen. Die Herren, mit denen er verhandelte, sollten zu ihm in die Wohnung kommen. Die Erfindung ist geheim.“ Er sprang wieder auf. Der letzte Satz kam freischend. Seine Stimme überschlug sich. Er zitterte am ganzen Leibe.

„Wer könnte denn die Papiere gestohlen haben, Herr Zupke, wer wußte denn überhaupt davon?“

„Niemand.“

„Na, sehen Sie.“

„Doch! Einer wußte, daß ich fertig war: Doktor Höllen!“

„Das ist Ihr Kompanion, nicht wahr?“ Zupke nickte. Appeltau sagte: „Soviel wir erfahren, kennt Doktor Höllen den Professor aber gar nicht.“

„Das tut nichts. Ich habe Höllen in Verdacht. Er war so höhnisch heute. Vielleicht hat er jenen Kerl, den die Polizeileute auf dem Balkon erwischt, bezahlt, daß er einbrechen sollte.“

Der Inspektor sann nach. „Der Mann ist aber nicht in die Wohnung gelangt, Herr Zupke. Er wurde durch Sie und die Polizeistreife vorher entdeckt und festgenommen.“

„Dann müssen noch andere die Hand im Spiel haben.“ Zupke ließ mit erhobenen Armen durch das Zimmer. Seine Verzweiflung äußerte sich theatralisch, aber sie mußte rühren. Appeltau sagte sinnend: „Das Sonderbare ist, daß überhaupt kein Mensch in die Wohnung des Professors gelangt sein kann. Die Tür war von innen verriegelt.“

„Wo sollen dann meine Papiere hingekommen sein? Hat der Professor sie vor seinem Tode vernichtet, verbrannt etwa?“

„Was reden Sie sich da ein, Herr Zupke“, sagte der Inspektor begütigend. „Die Papiere werden sich finden. Es wird sich alles aufklären. Wir müssen Geduld haben.“

„Ich habe aber keine Geduld mehr, Mann! Ich habe monatelang die Nächte durchgearbeitet, damit mir selber zuvorkommen sollte. Jetzt kommen Sie und predigen mir Geduld und Abwarten. Die Polizei soll etwas tun. Wozu sind Sie da! Ich muß meine Papiere zurückhaben. Jeder Tag ist verloren!“ Er trat auf den Inspektor zu und rüttelte ihn bei der Schulter; aber die Bewegung brach ab. Seine Nerven versagten. Er fiel wieder in den Sessel zurück, aus dem er aufgesprungen war. Ein Bittern überließ ihm; er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

Inspektor Appeltau betrachtete ihn. Er hatte sich nicht gerührt. Der Mann dort war krank. Zweifels, sich den Ton zu verbiten oder ihn in

seine Schranken zurückzuweisen. Weinte Zupke nicht gar hinter den vorgehaltenen Händen?

Inspektor Appeltau trat auf ihn zu. „Beruhigen Sie sich, Herr Zupke“, sagte er sanft, wie man es ihm kaum zugetraut hatte. „Geben Sie jetzt nach Hause. Morgen sind wir schon ein Stück weiter.“ Er äußerte das mit dem Ton der Überzeugung und geleitete Zupke, schob ihn zur Tür hinaus. Aber er glaubte selber im Innern nicht so recht an seine Worte.

Walter Zupke fuhr nach Hause. In der Straßendampfbahn begann ihm die Zähne zu klappern. Das es peinlich war. Die Gegenüberstehenden sahen ihn mitteilend an. Der junge Mensch hatte Fieber; die Grippe mochte ihn erwischt haben. Ein dider, gesunder Nachbar rühte besorgt ein Stück von ihm ab.

Die Bogengasse torkelte er entlang wie ein Verursacher. In seinem Zimmer angelangt, warf er sich, ohne ein einziges Kleidungsstück abzuwaschen, auf sein Bett. Er fühlte sich selber den Puls; das Herz pochte wie rasend. Als er still lag und sich beobachtete, spürte er deutlicher den brennenden, stechenden Schmerz. Wo tat es ihm denn eigentlich weh? Irigenswo tief da drinnen. Das Herz wohl oder die Lunge? Aber er war immer gesund gewesen. Den Sitz des Herzens kannte man, und auch die Lunge hatte ihm nie zu schaffen gemacht. Der Schmerz lag tiefer, mehr unter den Rippen.

Er fuhr sich über die schweißnasse Stirn. Es wird die Milz sein, dachte er, oder ein Organ von dem man ebenförmig weiß. Wenn ich schon krank werde, muß es etwas Besonderes und Gefährliches sein. Ich bin ein Pechvogel.

Plötzlich kam das Mitleid mit sich selber über ihn. Seine Erfindung war ihm gestohlen worden. Weine wandte sich, wie es schien, von ihm ab; nun wurde er noch krank dazu. Was war er für ein armer Kerl... Langsam, aber nicht mehr aufzuhalten, kamen ihm die Tränen. Anfangs schämte er sich ein wenig, zu heulen wie ein kleiner Junge. Männer, glaubte er, weinen nicht. Und er entschuldigte sich: Es sind die Nerven; ich bin überarbeitet. Wie den meisten Menschen genügt ihm solche Ausrede. Nach einer Weile schloß er erschöpft über dem Gedanken ein, doch demnächst einmal einen Arzt aufzusuchen.

Frau Ritter kam in das Zimmer. Sie ärgerte sich anfangs, daß er mit Schülern auf dem Bett lag, und wollte ihn unwirksam werden. Aber dann sah sie sein Gesicht mit den noch feuchten Tränenrinnen, bemerkte den Schmerzenszug um den Mund und ging wieder hinaus. Ganz leise schloß sie die Tür. Mochte er schlafen.

Sie hörte im Flur gegenüber die Tür gehen und sah hinaus durch das Guckloch. Drüben öffnete gerade der Diener Fritz Türmer und ließ den Oberinspektor von Karmin in die Wohnung.

Herr von Karmin kam nicht ohne Anlaß. Er rief Fritz Türmer in das Zimmer. Es war das Schlafzimmer des Professors. In die Wand eingelassen, stand ein Eisenbehälter, dessen Tür nur

angelehnt war. Der Oberinspektor legte einen mächtig großen Kasten in den Schrank zurück.

„Da ist der Schmutz wieder“, sagte er. „Ich habe eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Das Kollier mit den großen Steinen —“, er unterbrach sich, — aber vielleicht verrate ich Ihnen nichts Neues?“ Er sah den Diener fragend an.

Fritz Türmer, er war groß und bager, bog seine lange Figur zu einer Art Verneigung. „Sie haben zweifellos festgestellt, Herr Oberinspektor, daß die Steine nicht mehr echt sind.“

Herr von Karmin nickte. „Nicht mehr echt sind, sagten Sie. Also erinnern Sie sich einer Zeit, da sie echt waren? Deshalb wurden sie durch Nachahmungen ersetzt? Professor Bartholomäus hinterläßt ein beträchtliches Vermögen. Es ist nicht einzusehen, weshalb er diesen Schmutz — sagen wir — fälschen ließ.“

Der Diener schüttelte den Kopf. „Wenn der Professor noch lebte, hätten Sie seine Silber von mir erfahren. Aber er ist tot. Es tut ihm heute nicht mehr weh, wenn ich verrate, daß seine Gattin den Schmutz umarbeiten ließ.“

„Sie sind sogar dazu verpflichtet.“

Fritz Türmer nickte bedächtig. „Wenn der Professor noch lebte, hätten Sie seine Silber von mir erfahren. Aber er ist tot. Es tut ihm heute nicht mehr weh, wenn ich verrate, daß seine Gattin den Schmutz umarbeiten ließ.“

Hinter dem Rücken ihres Mannes demnach. Wann geschah das?“

„Sie starb vor drei Jahren. Wenn ich mich recht erinnere, war es im letzten Jahre ihres Lebens.“

„Sie brauchte Geld. Bekam sie es nicht von ihrem Mann?“

Fritz Türmer zuckte die Achseln; dann sah er des Oberinspektors Gesicht und merkte wohl, daß er so einfach nicht davonkam. „Die Frau Professor hatte, mit Verlaub zu sagen, eine Dummheit gemacht. Der junge Mensch, mit dem sie sich eingelassen hatte, übte einen gewissen Druck auf sie aus. Da verfiel sie ihm mit ihrem Schmutz eine Stellung im Ausland. Tauschlich verschwand er. Der Herr Professor hat von diesem Zwischenfall niemals etwas erfahren. Seine Frau starb im Winter danach. Es geschah sehr plötzlich. Eine Grippe raffte sie hinweg. Sie lag kaum acht Tage im Krankenhaushaus, und wir glaubten eigentlich, sie werde wieder nach Hause kommen. Der Professor hatte durch mich schon Blumen besorgen lassen zu ihrem Empfang, weiße Calla, die sie besonders liebte; da rief die Stationschwester an, und als der Professor hinkam, war seine Frau schon tot. Die weißen Calla haben wir ihr mit ins Grab gegeben.“

Herr von Karmin bog von der sentimentalischen Geschichte ab. „Hat Professor Bartholomäus sich später nie den Schmutz angesehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Lebkuchenherz

Eine Bauerngeschichte von Wilhelm Lennemann

Einer der Heuerleute des Schulze-Müdinghaußen war gestorben. „Sieh“, sagte da der Bauer zu seinem Großnecht, „wenn du nun verheiratet wärst, könntest du in das Haus ziehen.“ Das Wort ließ den Knecht keine Ruhe. Hatte nicht kürzlich der Pfarrer gepredigt, für einen Christen gebe es keinen Zufall, alle Geschehnisse, die ihn trafen, seien im göttlichen Weltplanweislich vorbedacht? Also konnten auch der Tod des Heuermanns und die Bemerkung des Bauern nicht nur wie ein Zufall in sein Leben hineinspielen! Es mußten irgendwie Zweck und Ziel damit verbunden sein; Da war es wohl vorbestimmt, daß er jetzt ein Weib nahm und Heuermann wurde.

Der Sonntag kam mit Ruhe und Stille. Die beiden Knechte und Magde saßen am Mittagstisch. Marie trug auf: „Die Bohnen mit Speck! Und seht sich dann selbst.“ „Ja“, sagte sie, „Speck, den mag ich für mein Leben gern!“ Die Augen des Großnechtes ruhten mit prüfendem Blick auf ihr. „So“, sagte er, „da kannst du mein Kind mitkriegen, ist mir zu feil!“

„Danke!“ sagt die Marie und schaut doch verlegen den Jungknecht Fritz an, der neben dem August sitzt. „Zei nicht böse!“ konnte das wohl heißen. Aber Fritz verstand den Blick nicht, war wohl noch zu jung dazu oder zu unerfahren, wenn er auch schon ins 25. ging.

Den kommenden Sonntag war Kirmes im Nachbardorf. August hatte sich zu seine beste Klust geworfen; gar einen neuen Schlips hatte er sich zugeleitet.

„Also denn komm, Marie“, munterte er sie mit einer Selbstverständlichkeit auf, als müsse das so sein.

Das Mädchen aber wehrte sich: „Ne, Lina kann erst nach's Viehfüttern und Fritz auch erst; da wohnt ich mit!“

„Ach was“, bestimmte August mit der betonten Würde des Großnechtes, „die beiden kommen nach; bis dahin hast du schon viel Spaß gehabt!“

Das Mädchen fügte sich. Stolz zog der Großknecht mit ihr ab. Alles ordnete sich herrlich. Der Herrgott war selbst auf dem Wege, ihm die Tür des Heuer- und Hochzeitshauses zu öffnen. Er brauchte da nur solcham hinterdrein zu schreiten. Und mitten durch den Trubel und den Lärm der bunten Kirmes führte der Weg. August war aufgeräumt und knauierte nicht. Und wo die Wogen der Lust am höchsten gingen, Lärm und Musik am lautesten schallten, gefiel es auch seinem frohen Herzen am besten. „Immer man rin ins Vergnügen!“ jubelte er. „In alles, was man gesehen haben muß“, führte er die Marie, und als er sie dann auf dem Karussell reiten und fahren ließ, stahl er sich heimlich beiseite und kaufte ein Lebkuchenherz, ließ es sich hübsch einwickeln und verbat es unter seiner Jacke. Das gedachte er ihr auf dem Heimweg als Abschiedsgeschenk. Das sollte seine Meinung sagen; alles andere mußte sich dann von selbst finden.

Aber die Marie war nicht sehr lustig, nicht einmal merklich froh. Sie wurde unruhiger, je mehr es dem Abend zuging; da gingen ihre Augen dauernd die Dorfstraße hinunter. „Sie mühten jetzt schon längst hier sein!“ kam es endlich äuerlich. „Ach, laß die man, wer weiß, wo die beiden sich herumdrücken!“ beruhigte sie der Großknecht, „ich hab' den Fritz nicht nötig und die Lina auch nicht!“

So sehr Marie sich auch die Augen aufschaute, Fritz und Lina ließen sich nicht sehen. Ihre heimliche Freude zerrann, sie wurde mahnend und verärgert, kaum ließ sie sich noch zum Tanze führen, immer noch eine kleine Hoffnung im Herzen; alle Trübe gingen ihre Augen ab; — nach dem dritten Tanze verlangte sie nach Hause. Der Großknecht gab nach. Einflüßig schritten die beiden durch die reise Nacht. Dem Großnecht war es, als loderten sich da unmerklich die Glieder seiner so sorgsam aufgereinigten Seele. Lange Zweifel kamen ihm. Er dachte an das Lebkuchen-

herz. Nein, da mußte er erst eine Gewissheit haben. „Du, Marie“, hub er an, „da hat der Bauer zu mir gesagt, ich könnte in das Heuerhaus kommen, wenn ich heiraten tät.“

Das Mädchen horchte auf: „So, das hat die Frau auch zu mir gesagt!“

August jubelte. Er befand sich noch auf rechtem Wege, er perlte wieder auf... „Zerrie das Mädchen an der lockeren Schnur! Aber da laß ich dir den Vortritt; zwei Paare gehen da nicht hinein!“

„Paar... Paare... Ja, hast du denn schon...“

„Na, noch nicht... der Fritz...“

„Was ist mit dem Fritz?“ fragte er hart, fast böse.

„Mir is damit, ich meinte nur...“

Wange Stille. In dem Großknecht brandete es hoch, er riß unruhig an dem Berlen seiner Vorbeduna: „Hast ihn gern, den Fritz?“ Das Mädchen zögerte im Gang, stand fast. Und leise dann: „Du könntest ja fast mein Vater sein, August, da darf ich's dir sagen; ja, ich hab ihn gern, aber er merkt es gar nicht!“ Und nach einer kleinen Weile: „Wenn du mir ein wenig helfen tätest!“ Wiederum tiefes Schweigen. Alle Berlen fielen zu Boden und rollten dem Fritz zu. Ganz still wurde's in dem Großknecht... Also war da ein Betrug gewesen, und die Dinge hatten ihn genarrt! Aber da war kein blindes Spiel, und die Fäden woben sich Fritz zum Schicksal, und er hielt das Gewebe zu Unrecht in der Hand. Hellen sollt' er gar. Sich einspannen lassen für den Fritz. Dann ging alles wieder sein seinen Gang. Ja wohl, aber mußte das Schicksal solch krumme Wege gehen, mitten über sein Herz?

Da fiel ihm das Lebkuchenherz ein, das er noch unter der Jacke barg... Er atzte danach.

„Was hast du?“ fragte das Mädchen.

Da hielt sich der Knecht mit harter Faust. „Was ich hab“, sagte er langsam und bedächtig, „als wäge er noch jedes Wort, was ich hab —, da hat mir der Fritz gesagt, wenn er nicht kommen tät, da sollt ich ihm ein Mitbringsel für dich kaufen. Das tat er dir dann geben, wenn wir wiederkämen.“

„Gewiß und wahrhaftig?“ fragte es freudig.

„Es ist für dich“, und damit lag der Großknecht nicht. So kamen sie auf dem Hof an. Nacht war, und der Mond hing schräg im blauen Gewölbe. „Nun geh in die Ecke am Backofen, wo der Hollerbusch steht“, rief er, „dahin schick ich dir den Fritz!“

Dann polterte er in die Knechtstammer: „Warum bist du nicht gekommen, die Marie hat auf dich gewartet!“

Der Fuchswallach hatt' Kollit“, brummte es, „und nun laß mir mei' Ruh!“

„So, und derweil steht die Marie am Backofen!“ zürnte es.

„Mit einem Hund war der Jungknecht hoch.“

„Also fix in die Hosen! Und dies gibst du ihr.“

„Hast's dir mitgebracht?“

Der Fritz verstand zwar nicht, wie das gemeint war, aber Marie am Backofen! Das genügte, in fünf Minuten war er draußen.

Einen Vorsprung ließ ihm der Großknecht. Dann schlüpfte er in den Hederstall und lauschte an dem offenen Fenster. Der Hollerbusch stand zum Greifen nahe. Blam! fiel das Mondlicht auf ihn. Und da hörte er:

„Sieht denn auch ein Bers auf dem Fritz?“

„Da mußt du mal nachsehen“, wich Fritz vorsichtig aus.

Papier riß... Ein Streichholz flammte in dem dunklen Vertikal auf...

Das Mädchen las:

„Und wenn du meinst, ich liebte dich, warum küßst du mich nicht?“

Leißes Lachen... „Ja, aber das kann ich dich nicht!“ fügte sie dann zaghaft hinzu.

Endlich hatte der Jungknecht begriffen... Seine Arme fanden den richtigen Halt... „Ja, dann laß mir das nur!“ meinte er.

Da nidte der Großknecht befriedigt und rüstete ab. Und da er dann in seiner Kammer lag, jubelte er wohl, wie sein Herz ganz frei war von Reiz und Weh. „Aber das hat' ich doch mein Leben nicht abgedacht“, sinnierte er, „daß der Herrgott an für einen armen Knecht alles so einrichtete!“ Und lächelte ganz fein und glückselig: „Ja, du lieber Gott, wenn ich dir nicht gebolten hätte!“ Da war er auch schon selig hinübergeglitten in Schlaf und Traum.



3 Würfel 10 Pf

Zum Kochen von Gemüse

MAGGI[®] Fleischbrühe

Bergisches Land

Nr. 47 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 24. Februar

Tragödie in einem Hotel

Mord und Selbstmord

W.G. Dortmund, 23. Februar. Ein junges Paar, das in einem Kraftwagen von auswärts nach Dortmund gekommen war, hatte in einem Hotel der Innenstadt ein Zimmer gemietet. Als der Hotelbesitzer die Eintragung in das Fremdenbuch verlangte, wurde er durch das sonderbare Verhalten der jungen Leute mißtrauisch. Nachdem sich das junge Paar auf sein Zimmer begeben hatte, versuchte der Wirt nochmals, die Eintragung zu erwirken. Er wurde jedoch nicht hereingelassen, worauf er die Polizei benachrichtigte, die nach vergeblicher Aufforderung, das Zimmer zu öffnen, mit Hilfe eines zweiten Schlüssel den Eingang verschaffte. Die Polizei wurde gerade noch Zeuge, wie sich der junge Mann, der aus Düsseldorf stammen soll, erschöß. Im Zimmer selbst wurde die Frau mit einem Kopfschuß im Bett liegend aufgefunden. Nach der Feststellung des Arztes war der Tod schon zwei Stunden vorher eingetreten. Es handelt sich eindeutig um Mord und Selbstmord. Die Ursachen, die zu der Missetat geführt haben, konnten noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Lebte Zahl

Am Grabe Dr. Hopf

W.G. Opladen, 24. Februar. Dienstag nachmittag fand die Beerdigung des ermordeten Stadtkirchens Dr. Hopf statt. Dem unglücklichen Opfer eines Verbrechens wurde ein feierliches Grabgeleit gegeben. Die starke Beteiligung an dem Trauerzuge, der sich von der Wohnung im Verwaltungsgebäude des Opladener Schlachthofes zum Friedhof bewegte, war ein Ausdruck des Mitgeföhls für die Hinterbliebenen des Erschlagenen. Am Grabe segnete Pfarrer Eidenberg die Leiche ein und sprach den Hinterbliebenen Trost zu. Die Artillerie-Kameradschaft schloß den Ehrensalut. Stadtdirektor Dr. Hoffmann legte namens der Stadt Solingen einen prächtigen Kranz nieder.

In der kriminellen Voruntersuchung und Ermittlung gegen den Mörder Kuchling ist die Voruntersuchung auch am Dienstag noch nicht zum Abschluß gekommen. Nebenfalls war am gestrigen Abend noch keine amtliche Verlautbarung zu erhalten. Die eingehenden Untersuchungen haben naturgemäß ihren Schwerpunkt in der Frage, ob Kuchling das Verbrechen schuldig gemacht hat. Der Täter wurde am Dienstagmittag an die Stätten seiner Tat geführt und mußte diese beschreiben. Dem Ortstermin wohnten Hunderte von Menschen bei, die aber von der Polizei in maßvoller Entfernung von den Vorgängen der Untersuchung gehalten wurden.

Schöpswinkel hat Revision eingelegt

Erklärungen der anderen Angeklagten stehen noch aus

W.G. Düsseldorf, 24. Februar. Gegen das Urteil der Großen Strafkammer, die ihn am vergangenen Freitag wegen fortgesetzter schwerer Untertun in fünf Fällen zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 60000 RM. Geldstrafe verurteilte, hat Robert Schöpswinkel fristgerecht Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die übrigen Angeklagten haben bisher keine Erklärungen abgegeben.

Revision gegen das Krefelder Todesurteil

W.G. Krefeld, 24. Februar. Der am 17. Februar vom Krefelder Schwurgericht zum Tode verurteilte Richard Bauer aus Trarbach, der am 14. Dezember in Krefeld-Königsberg seine 19jährige Braut mit dem Brotmesser erschloß, hat gegen das Urteil durch seinen Verteidiger die Revision angemeldet.

Die Sieger

im zweiten Architekturbauwettbewerb in Wuppertal

W.G. Wuppertal, 24. Februar. Das Ergebnis der Beurteilung von 16 eingereichten Entwürfen für den Neubau des Verwaltungsgebäudes der Vereinigten Sparkasse der Homburgischen Gemeinden durch das Preisgericht lautet wie folgt: 1. Preis Architekt Heinrich Kiefer, Gummersbach; 2. Preis Reg. Baumeister a. D. Ramin, Köln; 3. Architekt Willi Wollst, Dieringhausen. Ferner wurden zum Anlauf empfohlen die Arbeiten von Reg. Baumeister a. D. Scheid, Köln, und von Architekt Wollst, Dieringhausen. Die Entwürfe sind noch bis zum 26. Februar einschließlich im Hotel Wapmann in Wuppertal ausgestellt.

Ehrung des Marischkomponisten Max Blankenburg

W.G. Wuppertal, 23. Februar. Dem in Wuppertal aufstiegsbekannten Marischkomponisten Max Blankenburg ist von seiner Heimatstadt Thamsbrück (Kreis Langensalza) das Ehrenbürgerrecht verliehen worden. Der Bürgermeister von Thamsbrück hatte den Komponisten zum persönlichen Erscheinen eingeladen, und in feierlicher Ratsherrenversammlung wurde ihm der Ehrenbürgerbrief überreicht. Hiermit ist dem weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Komponisten eine Ehrung durch seine Heimatstadt zuteil geworden, in der er als erster Beruf den eines Schaffers ausübte.

Das Hochwasser des Rheins

Alle Nebenflüsse steigen



Hochwasser in den Urdenbacher Kämpen

Photo: H. Walper

W.G. Koblenz, 23. Februar. Am Dienstagabend gab die Rheinstrombauverwaltung Koblenz folgenden Bericht über die Hochwasserlage:

Das Steigen des Wassers hält, wie Dienstag vormittag vorausgesagt, weiter an. Auch die angekündigte Regenspause ist eingetreten, mit neuen Niederschlägen ist vorläufig nur in geringem Umfang zu rechnen. Die Schneeschmelze ist jedoch noch zu erwarten.

In Koblenz betrug der Wasserstand des Rheins um 6 Uhr 5,73 (- 54) um 12 Uhr 5,90 Meter und um 18 Uhr 6,07 Meter. Der Rhein steigt hier stündlich um 3 Zentimeter. In Köln ist das Wasser im Laufe des Tages von 6,18 auf 6,40 Meter gestiegen.

In Köln wies die Hafendirektion darauf hin, daß das anhaltende Steigen des Rheins ein Eindringen des Grundwassers in die Keller und eine Überschwemmung der Ufer befürchten läßt. Die Räumung der Keller in den bedrohten Straßen wird dringend empfohlen. In Roden steht das Vorflutland bereits voll. In der Nacht kommt unter Wasser. Im Laufe der Nacht wird sehr wahrscheinlich das Wasser die Ratmauern überfluten.

Schwerer Schneesturm bei Andernach

Andernach und Umgebung ohne Licht

W.G. Andernach, 23. Februar. Am Montag gegen 21,30 Uhr setzte ein schwerer Schneesturm ein, der in kurzer Zeit die ganze Landschaft mit einer weißen Decke überzog. Während des starken Schneesturmes verlagte plötzlich in Andernach und in zahlreichen Nachbarorten das elektrische Licht, so daß die Stadt und Umgebung in völlige Dunkelheit gehüllt waren. Zugleich war auch die Stromversorgung für verschiedene industrielle Betriebe mit Nachschichten unterbrochen, so daß die Betriebe lahm lagen. Während es nach einer halben Stunde gelang, die Stromzufuhr in der Stadt Andernach wieder herzustellen, blieb die Zuleitung nach Burgbrohl noch weiter unterbrochen, so daß dort und in der Nachbarschaft bis spät in die Nacht Licht und Strom fehlten.

Die Klingenstadt begeht ihren Geburtstag

Eine „Chronik der Stadt Solingen“ das Geburtstagsgeschenk
Am 1. April stellt die Stadt Solingen einen Archivar an

W.G. Solingen, 24. Februar. Die Stadt Solingen feierte gestern den Jahrestag ihrer Stadtwerdung. Ähnlich wie im vorigen Jahre, da die „Geburtsstagsfeier der Klingenstadt“ zum ersten Male begangen wurde, vollzog sie sich auch diesmal im feierlich geschmückten Sitzungssaal. Das Verfallende Landesarchiv unter Aufsicht des Direktors Werner Saam spielte zur feierlichen Einleitung, und dann nahm Oberbürgermeister Dr. Otto das Wort zu einer Festtagsrede, der wir folgendes entnehmen: „Wir feiern heute, am Jahrestag der Verleihung des Stadtpatentes (1374) gewissermaßen den Geburtstag unserer Stadt. Dieser Tag soll uns immer Veranlassung sein, in einer Festigung den Ratsherren und der Öffentlichkeit Bericht über das abgelaufene Jahr zu erstatten. Diesmal will ich jedoch einen solchen Verwaltungsbericht noch nicht geben, da Anfang April eine größere Druckschrift erscheint, die ein lückenloses Zeugnis ablegt über die nationalsozialistische Kommunalpolitik Solingens in den letzten vier Jahren. Heute habe ich Ihnen etwas anderes zugeordnet. Ich überreiche Ihnen die

„Chronik der Stadt Solingen“.

Sie fällt eine Lücke in unserem geschichtlichen Schrifttum aus. Sie ist einfach und leicht gehalten und bringt nur das, was historisch erwiesen ist. Mit Absicht ist alles fortgelassen, was nicht einwandfrei geklärt ist. Die Schrift führt auf den grundlegenden Forschungen des Vorfors der Solinger Geschichtsschreibung, Dr. h. c. Albert Meyersberg, und des Professors Julius Bernhardt. Allen, die außerdem bei der Abfassung und Ausgestaltung der Chronik tätig gewesen sind, vor allem den Herren Rektor Gyl, Martin Schaefer, Hans Brangs und Prof.

Woenne, sage ich herzlichen Dank. Durch die Arbeit des neuen Stadtschreibers, der am 1. April dieses Jahres seine Tätigkeit aufnehmen wird, hoffe ich, daß noch vieles unbekannte, geschichtlich wertvolle Material der Vergangenheit entziffert wird. Die Geschichte ist und bleibt der große Lehrmeister.“

Nachdem der Oberbürgermeister einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die wechselvolle Solinger Stadthistorie gehalten hatte, fristete er ein Ereignis der Nachkriegszeit auf: Bei der Wahl des neuen Oberbürgermeisters wurde nach der Städtevereinsamung zweimal hintereinander der „Kommunistenbündling“ — geweiht ist Hermann Weber, der heute in Moskau ist, d. Schriftleitung — gewählt. Die Regierung bestimmte dann den Sozialdemokraten Josef Brisch zum Zwangsürgermeister. „Meine Ratsherren“, fuhr Oberbürgermeister Dr. Otto fort, „mußt es nicht wie ein Treppengewinn der Stadtschicht an, wenn dessen Amtseinführung ausgerechnet auf einen 23. Februar erfolgte! Am gleichen Tage wie heute im Jahre 1931, also nicht einmal zwei Jahre vor unserer Machtübernahme, hat der Raum, in dem Sie heute in feierlicher Sitzung versammelt sind, Szenen gesehen, die damals berechtigtes Aufsehen in der ganzen zivilisierten Welt hervorriefen. Ich bin überzeugt, daß noch eine Reihe der Anwesenden, besonders der Presse, persönliche Zeugen dieses „weibevollen“ Altes gewesen sind. Bald war die Reihe vorbei, und es flogen faule Eier und andere wenig angenehme Luftschiffe durch den Saal. Der Vorkämpfer aber bediente mit dem Fuß jene famose unsichtbare Alarmglocke, um die bereitgestellte Schutzabteilung herbeizurufen. Diese

240 Schafe im Hochwasser

Technische Nothilfe und NSAA als Retter

W.G. Limburg (Rh.), 23. Februar. Infolge des Steigens der Rahn um mehr als 3½ Meter über den Normalstand wurde im benachbarten Städtchen eine Schafherde von 240 Stück von den Kluten eingeschlossen. Die Technische Nothilfe Limburg und die Motorsportschule des NSAA in Dies wurden alarmiert. Letztere schickte einen Zug zum trockenen Land, über den die Rettung der Herde gelang, nachdem die Limburger Nothelfer mit einem Kahn bereits Vorarbeit geleistet hatten.

Mit dem Auto in den Rhein

Durch das Wagenverdeck gerettet

W.G. Niederlahnstein, 23. Februar. In den frühen Morgenstunden ereignete sich auf der Reichsverkehrsstraße zwischen Niederlahnstein und Hidesheim, oberhalb Braubach, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Fahrer eines Kraftwagens verlor in voller Fahrt die Herrschaft über seinen Wagen und stürzte über die Klüfte in den Rhein. Der Fahrer hatte die Geistesgegenwart, das Dach des Verdeckes, das nur wenige Zentimeter aus dem hochgehenden Rhein herausragte, aufzuschieben und sich so vor dem Tode des Ertrinkens zu retten.

Tödliche Verkehrsunfälle

W.G. Solingen-Opladen, 23. Februar. Am Dienstag gegen 13,50 Uhr fuhr ein Personenkraftwagen in der Beverstraße auf ein vor ihm fahrendes Kleinkraftfahrzeug auf. Der Fahrer des Kleinkraftfahrzeuges stürzte und zog sich schwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung zu. Der Verletzte wurde von dem Fahrer des Personenkraftwagens in die Städtischen Krankenkassen Solingen gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung an den Folgen der Verletzungen starb.

W.G. Walden, 24. Februar. Dienstag nachmittag stieß an der Ecke Bever- und Monienstraße ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer wurde dabei so schwer verletzt, daß er schon auf dem Transport zu den städtischen Krankenkassen Solingen starb. Das Unglück traf den Stahlwarenhandwerker Ernst Walfer aus Düsseldorf-Kler, geboren am 14. Januar 1884 in Haan. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

W.G. Dieringhausen, 24. Februar. Der 23jährige Weisfahrer Hans Warten der Reichsbahnkraftwagenstelle in Dieringhausen ist am Dienstagmorgen um 8,30 Uhr in Eisfeld a. d. Sieg tödlich verunglückt. Der Dieringhauser Fernlastzug befand sich auf der Fahrt von Hannover heimwärts über Aachen und wollte gerade bei der Walzenmühle in Eisfeld vorfahren. Als der Wagenführer den Lastzug ansetzen wollte, sprang Warten aus unbekannt gebliebenen Gründen zwischen Anhänger und Laderampe und wurde im gleichen Augenblick förmlich tot gedrückt. Der Fahrer konnte das verhängnisvolle Unglück infolge der etwas absehbaren Anfahrtschritte nicht mehr verhindern.

Alarmeinrichtung charakterisiert schon zur Genüge jene Zeiten. Während man mit der oberen Reichspartei noch verhandelte, rief man mit den unteren Extremitäten bereits die rächende Nemesis herbei. Bald erschien auch der bewusste Leutnant mit den sechs Mann, die mit dem Gummiknüppel den Sitzungssaal räumten. So geschah am 23. Februar 1931!

Es ist völlig anders geworden im alten Solinger Sitzungssaal. Es werden keine unferierten Propagandareben mehr zum Fenster hinaus gehalten. Erste Mitarbeit zum Wohle der Gesamtheit befehligt einen jeden unter uns.“ Der Oberbürgermeister stattete seinen Ratsherren herzlichen Dank für treue Mitarbeit ab.

Nach ihm erhob sich Kreisleiter Straßweg zu einer Ansprache, in der er aus den Vorgängen des feierlichen Geschehens besinnliche Gedanken über die Aufgaben und Verpflichtungen unserer Zeit vortrug. In der Tat sollten wir uns der Geschichte lernen. Auch die Chronik der Stadt Solingen bietet für jeden aufmerksamen Leser mehr als eine genussreiche Lektüre. Sie weckt in ihm die Erkenntnis, wie oft und unsagbar traurig es in der Vergangenheit um Deutschland bestellt gewesen sei. Warum? Weil wir das Leben, die den deutschen Menschen auferlegten Aufgaben nicht erkannt und nicht gemeinert hätten. Wir wollen keine ruhige Lebensform im Sinne spießbürgerlicher Auffassung. Wir wissen, daß wir hier auf Erden kämpfen müssen, um uns zu erhalten und unseren Kindern, unserer Jugend, ein freies glückliches Deutschland zu sichern. Der Stadt Solingen sprach der Kreisleiter seine Glückwünsche für die Zukunft aus. Sie möge jetzt und in aller Zukunft nach nationalsozialistischen Ideen verwaltet und geführt werden.

Der Oberbürgermeister beendete mit dem Gruß an den Führer die denkwürdige Feier. Nach dem Gesang der Nationalhymnen gingen wir auseinander. Auseinander? Doch nicht. Die Stadtverwaltung hatte alle Teilnehmer zu einem schlichten Abendessen in die Gaststätte „Zum Rulmbacher“ in Opladen eingeladen. Städtische Autobusse brachten die Gäste dorthin, und dort ergab sich für einige Stunden noch ein aufgeschlossenes kameradschaftliches Beisammensein.

Zu haben in allen Apotheken,
Normalslosche RM. 2,25.

Handwerkskammern eingegliedert in die Wirtschaftskammern

Berlin, 23. Februar. (Drahtb.) Der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister ordnet durch einen Erlass über die Durchführung der Form der Organisation der gewerblichen Wirtschaft, veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ vom 23. 2., folgendes an:

1. Bei den Wirtschaftskammern wird eine Handwerkskammerabteilung errichtet.
2. Die Handwerkskammerabteilung erhält einen Leiter, einen Beirat und einen Geschäftsführer. Der Leiter der Abteilung ist der Landeshandwerksmeister. Er behält seine bisherige Amtsbezeichnung bei. Den Beirat bilden die Präsidenten der Handwerkskammern des Wirtschaftsbezirks. Der Leiter kann mit Zustimmung des Leiters der Wirtschaftskammer weitere Mitglieder berufen. Der Geschäftsführer wird auf Vorschlag des Leiters vom Leiter der Wirtschaftskammer bestellt. Als solcher soll der Geschäftsführer des Landeshandwerksmeisters

bestellt werden. Abweichungen bedürfen seiner Zustimmung.

3. Der Handwerkskammerabteilung gehören die Handwerkskammern des Wirtschaftsbezirks an. Handwerkskammern, deren Bezirke zu mehreren Wirtschaftskammerabteilungen aller dieser Wirtschaftskammern gehören, sind Mitglieder der Handwerkskammerabteilung aller dieser Wirtschaftskammern.
4. Für die Geschäftsstellen der Handwerkskammerabteilungen sind in den Wirtschaftskammern die erforderlichen Räume und Hilfskräfte bereitzustellen. Die näheren Anordnungen trifft der Leiter der Wirtschaftskammer im Einvernehmen mit dem Leiter der Handwerkskammerabteilung.
5. Die in dem Erlass über die Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vom 7. Juli 1936 Abschn. B Ziff. 3 für den Haushaltsbedarf der Abteilung für Industrie- und Handelskammern getroffenen Bestimmungen gelten entsprechend für den Haushaltsbedarf der Handwerkskammerabteilung.
6. Die durch den Erlass über die Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vom 7. Juli 1936 bei den Wirtschaftskammern errichtete und „Kammerabteilung“ genannte Abteilung für Industrie- und Handelskammern

führt in Zukunft die Bezeichnung „Industrie- und Handelskammerabteilung“.

Die Anleihenstock-Pflicht

Die bekannten Esoteriker der Börse über die angebliche Möglichkeit baldiger Ausschüttung des Anleihenstocks an die Aktionäre nimmt das Bankhaus Gebrüder Arnhold (Berlin) zum Anlaß, in einem Bericht auf die Gesetzeslage einzugehen. Nach dem ursprünglichen Wortlaut des Gesetzes über die Gewinnverteilung bei Kapitalgesellschaften (Anleihenstockgesetz) vom 4. Dezember 1934 wäre für zahlreiche Gesellschaften die Verpflichtung zur Abführung von Ueberdividen an den Anleihenstock bereits abgelaufen, soweit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes bereits Abschlüsse für drei Geschäftsjahre genehmigt worden sind und damit die Ver-

pflichtung zu weiteren Abführungen entfällt. Dies wäre vor allem für Unternehmungen von Bedeutung, bei denen bereits das Geschäftsjahr 1933/34 erstmalig den neuen Bestimmungen unterlag. Auch für die große Zahl von Gesellschaften, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, würden die jetzt allmählich vorzuliegenden Abschlüsse für 1936 die letzten sein, die von einer etwaigen Anleihenstockverpflichtung erfaßt würden. Eine Ausschüttung des Anleihenstocks würde allerdings nach dem Gesetz erst ein Jahr später, nämlich nach Beschlußfassung über die Verteilung des nächsten Jahresabschlusses erfolgen.

Auch bei Gesellschaften, die erstmalig für 1933/34 Abführungen an den Anleihenstock vorgenommen haben, würde bis zu diesem Termin noch ein Zeitraum von etwa einem Jahr liegen. Eine derartige Betrachtung würde

Dresdner Bank / Geschäftsbericht für 1936

Mit der im vergangenen Jahre auf weiten Gebieten erreichten Vollbeschäftigung tritt die deutsche Volkswirtschaft in einen neuen Abschnitt ihrer Wirtschaftsführung ein. Waren bisher die Bemühungen vor allem auf die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gerichtet, so tritt nach Wiedereinschaltung der bisher brachliegenden Arbeitskräfte das Problem ihrer planmäßigen Lenkung nach der Dringlichkeit der Aufgaben sowie die Sicherstellung unseres Bedarfs an Rohstoffen und Nahrungsmitteln in den Vordergrund. Die Erreichung dieses Zieles ist der Zweck des zweiten Vierjahresplanes. Seine Durchführung ist auf breiter Grundlage und unter bereitwilligster Anspannung aller verfügbaren Kräfte in Angriff genommen. Für die deutsche Kreditwirtschaft und damit für die Kreditbanken wird der zweite Vierjahresplan neue große Aufgaben mit sich bringen, denen sie ebenso gerüstet gegenüberstehen wie den im Rahmen der bisherigen Maßnahmen gestellten Anforderungen. Als ein erfreuliches Kennzeichen der erreichten Wiedererstarung darf es angesehen werden, daß sich die Liquidität der deutschen Banken trotz ihrer Mitwirkung an großen finanziellen Aufgaben der mannigfaltigsten Art infolge der günstigen Einlagenentwicklung im Jahre 1936 weiter erhöht und durchschnittlich einen Stand erreicht hat, wie er — besonders unter Berücksichtigung der nach der Verringerung aller Auslandsverpflichtungen verbesserten inneren Zusammensetzung der Kreditoren — in den letzten Jahren in dieser Höhe nicht gegeben war.

Unter den finanziellen Maßnahmen, bei deren Durchführung die Banken im Jahre 1936 mitwirkten, steht — neben der direkten und indirekten Beteiligung an den notwendigen Finanzierungen der verschiedensten Art — in vorderster Linie ihre Mitwirkung an den weiteren Umschuldungsmaßnahmen der öffentlichen Hand. Die im Laufe des Jahres untergebrachten Emissionen von Reich und Reichsbank von rund 2,3 Milliarden RM. übertraten den Vorjahresbetrag noch um 500 Millionen RM. Das ist eine Entwicklung, die u. a. deutlich zeigt, in welchem Umlange die Placierungsmöglichkeiten der Banken durch die Erhöhung des Volkseinkommens gewachsen sind. Weitere Aufgaben brachte die durch die Konversionen des Jahres 1935 ermöglichte Senkung des Zinsfußes auch für Industrieobligationen, die mit Erfolg durchgeführt werden konnte. Darüber hinaus wurden erstmals wieder private Anleihen aufgelegt, die durchweg eine glatte Aufnahme fanden. Wenn damit die seit dem Herbst 1933 zielbewußt durchgeführte Politik der Wiederherstellung eines leistungsfähigen Kapitalmarktes einen neuen wichtigen Fortschritt zu verzeichnen hat, so ist dies von besonderer Bedeutung im gegenwärtigen Augenblick, in dem die Investitionsaufgaben des zweiten Vierjahresplanes eine langfristige Finanzierung erfordern.

In Übereinstimmung mit der allgemeinen Entwicklung hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahr auch für unser Institut zugleich mit einem kräftigen Anwachsen der Kreditoren eine vermehrte Inanspruchnahme und damit eine erfreuliche Geschäftsausweitung auf fast allen Gebieten unseres Betriebes ergeben. Die hierdurch ausgelöste weitere Umsatzsteigerung im Inlandsgeschäft übertrifft mit 12,5% nicht unerheblich die entsprechende Entwicklung der Jahre 1934 und 1935.

Eine beachtliche Erhöhung weisen mit insgesamt 740 Mill. RM. (im Vorjahr 637 Mill. RM.) unsere Neubewilligungen von Krediten auf. Wir sind überzeugt, damit alle berechtigten Kreditwünsche unserer Kundschaft befriedigt zu haben. Wenn trotzdem unser gesamtes Kreditengagement entsprechend der Entwicklung auch bei anderen Banken gegenüber dem Vorjahr weiter abgenommen hat, so zeigt dies besonders deutlich die wachsende Anreicherung von Eigenmitteln innerhalb der Wirtschaft. Im übrigen haben wir es auch da, wo keine neuen Kredite beansprucht wurden, wie immer als besondere Aufgabe angesehen, unseren Geschäftsfreunden in allen erforderlichen Fällen mit Rat und Tat beizustehen.

Die Gesamtzahl der im Berichtsjahr neu bewilligten Kredite belief sich auf 14.462 (im Vorjahr 12.802). Hiervon entfallen auf:

Einzelkredite	bis zu RM.	5.000,—	6.176 Stück
Einzelkredite über RM.	5.000,—	20.000,—	4.536 „
„	20.000,—	100.000,—	2.849 „
„	100.000,—	500.000,—	692 „
„	500.000,—	—	209 „

Im Zuge der allgemeinen Geschäftsbelebung hat auch unsere Beanspruchung im Dienstleistungs- und Zahlungsverkehr eine weitere erhebliche Zunahme erfahren, die wir jedoch durch organisatorische Maßnahmen ohne Vergrößerung unseres Apparates bewältigen konnten.

Die Zahl unserer Kunden betrug am 31. Dezember 1936 rund 497.000 gegenüber 475.000 Ende 1935. Die Zahl der Konten ist entsprechend gewachsen. Bemerkenswert ist bei unserer Kundenbewegung der starke Zugang von Privatkunden, eine Entwicklung, in der wir eine Bestätigung für die Erstarkung des Spartriebes weiter Kreise erblicken.

Entsprechend der allgemeinen Entwicklung am Kapitalmarkt haben sich die Effektenumsätze mit unserer Kundschaft um 12,26% gegenüber dem Vorjahr erhöht. Darüber hinaus konnte der uns für das Effekten- und Placierungsgeschäft zur Verfügung stehende große Apparat erstmals wieder in ausgedehnterem Umlange eingesetzt werden. Mit Befriedigung stellen wir fest, daß die von uns bei öffentlichen und privaten Emissionen übernommenen Quoten bei unserer Kundschaft durchweg glatt untergebracht wurden.

Unter den öffentlichen Anleihen, an denen wir teilnahmen, erwähnen wir außer den bekannten großen Anleihen des Reichs, der Reichsbank und des Preussischen Staates eine 4% Hamburger Staatsanleihe, die unter unserer Führung begeben wurde.

In Verbindung mit dem weiteren Aufstieg der deutschen Volkswirtschaft hat das Geschäft unserer Genossenschaftsabteilungen in Berlin und Frankfurt (Main) an Ausdehnung gewonnen. Außer einer Vergrößerung der Umsätze ergab sich hierbei auch ein Zugang von Mitgliedern bei dem von uns seit 1904 geleiteten Genossenschaftlichen Giroverband. Wir werden auch weiterhin unser ganzes Bestreben einsetzen, um unseren genossenschaftlichen Freunden als Zentralkreditinstitut bei der Erfüllung ihrer volkswirtschaftlich wichtigen Aufgaben in jeder Hinsicht zur Seite zu stehen.

In Zahl und Umfang unserer Niederlassungen im Reich haben sich seit Erstattung unseres letzten Jahresberichts nennenswerte Änderungen nicht ergeben. Wir sind nach wie vor an 157 Plätzen vertreten; die Zahl unserer Depositenkassen in Groß-Berlin beträgt unverändert 76. Außerhalb Berlins unterhalten wir 89 Depositenkassen (im Vorjahr 91).

Im Auslande sind wir unverändert an folgenden Plätzen durch Filialen vertreten: in Alexandrien, Kairo, Istanbul, Izmir, Kattowitz. Außerdem unterhalten wir eine Filiale in Danzig mit Depositenkasse in Zoppot; unsere Depositenkasse in Danzig-Langfuhr haben wir im Laufe des Jahres geschlossen.

Wie in den Vorjahren haben wir unsere gesamte Auslandsorganisation und insbesondere unsere ausländischen Filialen wiederum vornehmlich für die Förderung der Ausfuhr und die Beschaffung von Rohstoffen eingesetzt. Im Zusammenhang hiermit haben wir auch unsere in Berlin für diese Aufgaben geschaffene Abteilung für Exportförderung weiter ausgebaut. Wir glauben, mit diesen Maßnahmen auf Grund der großen Erlahrungen und Verbindungen unseres Instituts der deutschen Wirtschaft wichtige Dienste zu leisten.

Von den uns nahestehenden Banken hat sich die Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G. trotz den Einwirkungen des Bürgerkrieges auf ihr Geschäft in Madrid weiterhin günstig entwickelt. Bei der Mercurbank in Wien hat der betrieblige Geschäftsgang der Vorjahre eine weitere Fortsetzung erfahren. Die Societatea Bancara Romana (Rumänische Bankanstalt), Bukarest, hat nach der im Jahre 1935 durchgeführten Neuordnung ihrer Kapitalverhältnisse eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen. Die Libauer Bank A.-G. in Riga leistet nach wie vor nützliche Dienste für den Ausbau des deutsch-lettischen Handelsverkehrs.

Unsere Gefolgschaft hat im Berichtsjahr nach der starken Erhöhung in den Vorjahren erstmals eine geringfügige Verminderung auf 12.279 (im Vorjahr 12.374) erfahren, obgleich wir wiederum im Interesse unseres Nachwuchses in erheblichem Umlange Lehrlinge eingestellt haben. Die Verringerung ergibt sich u. a. daraus, daß zwischen der Einberufung von Gefolgschaftsmitgliedern zum Heeres- und Arbeitsdienst und der Wiederaufnahme von Rückkehrern zeitliche Unterschiede bestehen. Wir halten es in jedem Falle für unsere Pflicht, unseren Gefolgschaftsmitgliedern während der Ableistung ihrer Dienstpflicht den Arbeitsplatz offen zu halten. Von unserer Gefolgschaft haben 52% ein Alter von mehr als 35 Jahren. Ihr 25jähriges Dienstjubiläum konnten im Jahre 1936 92, ihr 40jähriges Dienstjubiläum 2 Gefolgschaftsmitglieder begehen. Durch den Tod verloren wir 43 aktive Mitarbeiter und 117 Pensionäre. Ihr Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Innerhalb unserer Betriebsgemeinschaft war unser besonderes Augenmerk darauf gerichtet, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und den Kameradschaftsgeist zu fördern. Wir wurden hierbei durch die Vertrauensmänner tatkräftig unterstützt. Wir sind uns bewußt, daß nur die enge und fröhliche Zusammenarbeit der Gefolgschaft und der damit gewährleistete gemeinschaftliche Einsatz aller Kräfte die Aufwärtsentwicklung unseres Instituts im abgelaufenen Geschäftsjahr ermöglichten. Für diesen Einsatz und die treue Pflichterfüllung aller Mitarbeiter sprechen wir der Gefolgschaft unseren wärmsten Dank aus.

Die in unserem Institut vorhandenen Ausbildungseinrichtungen haben wir weiter entwickelt und ausgebaut. Neben der Schaffung besonderer Schulungskurse für Lehrlinge und jüngere Angestellte sind wir mit gutem Erfolg zur Abhaltung von Leistungswettbewerben innerhalb des Betriebes übergegangen. Wir haben ferner wie in den Vorjahren besondere Jahreskurse für ausgewählte Gefolgschaftsmitglieder abgehalten, in denen die Teilnehmer eine eingehende bankgeschäftliche und weltanschauliche Schulung erhalten. Für die Pflege der Sprachkenntnisse werden laufend Kurse in einer Anzahl von Fremdsprachen abgehalten. Schließlich sind wir im Interesse des Auslandsgeschäfts nach wie vor bemüht, den Austausch von Gefolgschaftsmitgliedern mit solchen befreundeter Banken im Auslande zu erweitern.

Für die Urlaubs- und Freizeit stehen — abgesehen von Beihilfen zur Teilnahme an Erholungsreisen mit der NSG, „Kraft durch Freude“ — in Ferienheimen sowie in unserem Sport- und Erholungsheim Grünau Unternehmungsköglichkeiten zu günstigen Bedingungen zur Verfügung. Daneben widmen wir den Sportvereinigungen unseres Betriebes nach wie vor eine sorgfältige Pflege, da sie nicht nur für die Erholung und körperliche Ertüchtigung unserer Mitarbeiter, sondern auch für die Förderung des Kameradschaftsgeistes äußerst wertvoll sind. In Berlin gehören diesen Einrichtungen mehr als ein Viertel der gesamten Gefolgschaft als Mitglieder an, von denen bereits eine größere Anzahl auch das SA-Sportabzeichen erworben hat. Als ein erfreuliches Zeichen für das große Interesse unserer Gefolgschaft an diesen Fragen ist es ferner anzusehen, daß in neuerer Zeit auch der Segelflugsport innerhalb unserer Bank einen festen und entwicklungsfähigen Stützpunkt gefunden hat.

Für die Beseitigung sozialer Nöte sowie die Erfüllung sozialer Wünsche haben wir wiederum erhebliche Mittel eingesetzt. So gewähren wir u. a. freiwillig eine erhöhte Haushaltszulage für die niedrigeren Einkommensstufen, Heiratszuschüsse für ausscheidende weibliche Gefolgschaftsmitglieder sowie Geburts- und Sterbebeihilfen und besondere Zuwendungen in Krankheits- und Notfällen.

Große Aufwendungen erfordert die Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung für die früheren Mitarbeiter der Bank und ihrer Rechtsvorgängerinnen. Die Höhe dieser freiwillig übernommenen Leistungen ergibt sich einmal aus dem Zusammenwachsen zweier großer Institute. Zum anderen sind bekanntlich nach der Fusion mit der Danatbank in beträchtlichem Ausmaß Gefolgschaftsmitglieder vorzeitig in den Ruhestand getreten. Im ganzen beziehen 2687 frühere Mitarbeiter zurzeit von der Bank Pensionen. Daneben sind sämtliche Betriebsangehörige — abgesehen von ihrer Mitgliedschaft bei den reichsgesetzlichen Versicherungsträgern — beim Beamtenversicherungsverein des deutschen Bank- und Bankiergewerbes versichert.

Entsprechend unserer langjährigen Gepflogenheit gewähren wir unseren aktiven Mitarbeitern in großem Ausmaße Leistungszulagen über die tariflichen Zahlungen hinaus sowie Abschlussvergütungen bei besonderer Bewährung. Die gesamte Gefolgschaft erhält außerdem wie im Vorjahre infolge der günstigen Geschäftsentwicklung eine Sonderzuwendung.

Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung sind entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen nach dem gleichen Formblatt wie im Vorjahr aufgestellt. Im einzelnen bemerken wir dazu folgendes:

Unser „Wechselbestand“ hat sich gegenüber dem Vorjahr von 410 Mill. RM. auf 545 Mill. RM. erhöht. Dagegen ergibt sich in der Position „Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder“ — hauptsächlich aus Einlösungen — eine Verminderung um 12,8 Mill. RM.

Von den unter „Eigene Wertpapiere“ ausgewiesenen Anleihen und verzinslichen Schatzanweisungen des Reichs und der Länder entfällt ein Betrag von nom. RM. 178.082.000,— auf verzinsliche Schatzanweisungen und Anleihen des Reichs, von denen Reichsmark 64.282.000,— am 15. Januar 1937 fällig geworden und eingelöst sind. RM. 71.282.000,— werden am 15. Januar 1938 fällig.

Die Position „Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren“ hat im abgelaufenen Jahre wesentliche Veränderungen nicht erfahren.

Ueber die großemäßige Zusammensetzung unserer „Schuldner“ einschließlich Warenvorschüssen unterrichtet die nachfolgende Übersicht:

	1936	im Vorjahr
über RM. 5.000,—	37.229	36.132
über RM. 20.000,—	7.631	7.657
über RM. 100.000,—	4.120	4.169
über RM. 500.000,—	1.138	1.284
über RM. 1.000.000,—	165	181
insgesamt	50.445	49.602

Der durchschnittliche Betrag des Einzelkredits beläuft sich auf RM. 22.300,— (im Vorjahr RM. 25.500,—).

Von unseren Dauernden Beteiligungen entfällt nach wie vor der größte Teil mit 30,6 Mill. RM. auf „Beteiligungen bei anderen Kreditinstituten“. Unter den im Laufe des Jahres eingetragenen Zugängen erwähnen wir unsere Beteiligung an der von dem Bankhaus Hardy & Co. G. m. b. H. durchgeführten Kapitalerhöhung, unsere Kommanditbeteiligung an der Bankfirma Sponholz, Ehestadt & Schröder Bank-Kommanditgesellschaft, sowie unsere Mitwirkung an der Kapitalerhöhung der Rumänischen Bankanstalt. Die Lösung unseres Kommanditverhältnisses zu dem Bankhaus Wihl, Ahlmann in Kiel findet erst in neuer Rechnung ihren Niederschlag. Neben den effektiven Zu- und Abgängen hat die Position „Dauernde Beteiligungen“ im abgelaufenen Geschäftsjahr gewisse Veränderungen durch Abschreibungen erfahren. In einigen Fällen ergab sich ferner ein buchmäßiger Zugang aus Beständen, die bisher unter anderen Positionen der Bilanz verbucht waren.

Einzahlungsverpflichtungen auf nicht voll gezahlte Wertpapiere bestanden am Jahresende im Gesamtbetrag von RM. 12.038.901,01. Die in diesen Einzahlungsverpflichtungen etwa enthaltenen Risiken sind bei Aufstellung der Bilanz bereits berücksichtigt.

„Grundstücke und Gebäude“ haben, soweit sie dem eigenen Geschäftsbetrieb dienen, im Berichtsjahr nur unwesentliche Ab- und Zugänge erfahren. Zum Jahresende haben wir auf diese Position wie in den Vorjahren eine angemessene Abschreibung vorgenommen (RM. 1.000.000,—). Außerdem wurden wie üblich alle Umbauten usw. über Handlungskosten-Konto verbucht.

Bei unserem „Sonstigen Grundbesitz“ ergaben sich, in der Hauptsache aus der Abwicklung alter Engagements, Zugänge von Reichsmark 3.124.309,34, bei deren Bilanzierung ein vorsichtiger Maßstab angelegt wurde. Unter den Abgängen, die mit RM. 10.308.449,80 diesmal einen sehr hohen Betrag erreichten, fällt vor allem die Abstoßung mehrerer früherer Bankgebäude (darunter des Zentralbankgebäudes der Danatbank) ins Gewicht. Bei den Verkäufen haben wir im Durchschnitt befriedigende Preise erzielt. Insgesamt umfaßt unser Grundbesitz (ohne Bankgrundstücke) zurzeit 345 Objekte; hiervon sind 74 Geschäftshäuser, 135 Wohnhäuser und 136 unbebaute Grundstücke.

An „Geschäfts- und Betriebsausstattung“ ergaben sich im Berichtsjahr Zugänge von RM. 307.167,18, die wie üblich abgeschrieben wurden.

Im Zusammenhang mit der weiter fortgeschrittenen allgemeinen Verflüssigung haben sich unsere Verpflichtungen aus Akzepten und Solawechseln von 292,9 Mill. RM. auf 240,9 Mill. RM. wieder stark verringert.

Der Pensionsfonds wurde zum Jahresende durch eine Zuweisung von 2 Mill. RM. weiter auf einen Gesamtbetrag von 14 Mill. RM. erhöht. Hiervon sind 4,2 Mill. RM. in Wertpapieren angelegt.

Die Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen und Konzern-Unternehmungen einschließlich der Indossamentverbindlichkeiten für diese Gesellschaften betreffen Tochterinstitute und solche Gesellschaften, die unserem Betriebe organisch angegliedert sind.

In der Gewinn- und Verlustrechnung ergibt sich, nachdem Abschreibungen und Rückstellungen zum Teil bereits vorweg abgesetzt sind, gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung der Ertragsseite um 4,5 Mill. RM. auf 95,2 Mill. RM. Ertragsseite aus Immobilien sowie sonstige Einnahmen haben wir bei Aufstellung des Gewinn- und Verlustkontos wie im Vorjahr außer Betracht gelassen und ebenfalls vorweg zurückgestellt. Im einzelnen entfällt die Erhöhung unserer Einnahmen vor allem auf das Zinskonto, während Provisionen und Gebühren trotz der eingetragenen Umsatzbelebung gegenüber dem Vorjahr nur wenig verändert sind. Die Einstellung der Ertragsseite aus dem Effekten-, Devisen- und Sortengeschäft erfolgte in etwa gleicher Höhe wie im Vorjahr nach Absetzung von Sondererträgen.

Auf der anderen Seite erforderten Unkosten 75,6 Mill. RM. (i. V. 73,4 Mill. RM.) und Steuern 8,0 Mill. RM. (i. V. 6,7 Mill. RM.). In der Erhöhung der Unkosten finden neben anderen Ursachen die zu Ende 1935 vollzogene Übernahme des sächsischen Geschäftsführers der Firma Gebr. Arnhold, Dresden, sowie die Übernahme der Angestellten der Akzeptbank A.-G., Berlin, ihren Niederschlag.

Bei der Aufteilung der Unkosten haben wir unter „Personalaufwendungen“ neben Löhnen, Gehältern und Sonderzahlungen auch die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zu leistenden sozialen Abgaben sowie die freiwillig übernommenen Anteile an der Pensionsversicherung unserer Gefolgschaftsmitglieder mit einbezogen.

Die im Jahre 1936 gezahlten Beiträge des Vorstandes (9 Mitglieder) betrugen einschließlich der Gewinnanteile für 1935 (ohne Berücksichtigung von Pensionsansprüchen) RM. 831.906,45, die des Aufsichtsrats RM. 89.475,—.

Unter den Sonstigen Aufwendungen ist neben den Sachunkosten auch der Betrag enthalten, der dem Reich auf Grund des Vertrages vom 19. März 1932 zufließt.

Der Reingewinn beträgt RM. 8.533.969,87 zuzüglich des Vortrages aus 1935 RM. 2.483.645,22

Im Interesse einer weiteren Verstärkung unserer Eigenmittel schlagen wir vor, der gesetzlichen Reserve vorweg zu überweisen RM. 3.000.000,—

Ferner schlagen wir vor, eine Dividende von 4% = ... RM. 8.017.615,09

zu verteilen und den Rest von RM. 2.017.615,09 auf neue Rechnung vorzutragen.

Berlin, im Februar 1937.

Der Vorstand

Busch Meyer Rasche Schippel
Pilder Zinßer

Um einen Ueberblick über die Bedeutung des Gesamtproblems zu geben, wird für die einzelnen Werte

der Beitrag des Stammkapitals und — soweit nach den veröffentlichten Unterlagen feststellbar — des hiervon stockpflächigen Teilbeitrages angegeben sind. Diese Zahlen weisen vielfach sehr erhebliche Unterschiede auf, da Brokationäre, soweit sie das Schachtelsteuerprivileg Stockpflächig durch Hinterlegung der Aktien von der Stockpflächigkeit ausnehmen, die Zusammenstellung zeigt, daß die schweren Waren, wenn man zunächst von der Barrendite ausgeht, vielfach ein recht betrübendes friedigende Verzinsung ergeben. Abgesehen von Einzelfällen, in denen ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz der Gesamtverzinsung auf die laufenden Stockpflächigen Aktien entfällt, ist die Verzinsung der Stockpflächigen Aktien, B. bei den mit einer 3prozentigen Garantiedividende versehenen Aktien, im Durchschnitt, ergeben die Barrenditen, ein Durchschnittsniveau von etwa 4½ bis 5½ Prozent.

Dieser Satz entspricht also bereits der Durchschnittsverzinsung der meisten anderen Aktienwerte, so daß der Anteil der stockpflichtigen Ueberdividende eine Zusatzrendite darstellt. Dies zeigt, daß sich in der Kursentwicklung der schweren Werte und der sonstigen Industrie-Aktien in der letzten Zeit Unterschiedliche herausgebildet hatten, die renditemäßig keine volle Berechtigung besitzen.

Der Abschluß der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank 1936

Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank in München legt ihren Bericht über das am 31. Dezember 1936 abschließende 101. Geschäftsjahr vor. Wie bereits kurz gemeldet, wird der HV, am 20. März eine Dividende von wieder 4 Prozent auf die Stamm- und von (gleichfalls wieder) 6 Prozent auf die Vorzugsaktien vorgeschlagen.

Ueberschuß unv. 1,76 Mill. RM.

Nach der Gewinn- und Verlustrechnung ergaben sich gegenüber dem Vorjahr folgende Erträge (alles in Mill. RM.): Zinsüberschuß im Hypothekengeschäft 4,88 (4,67), sonstige Erträge im Hypothekengeschäft 0,62 (0,65), Erträge aus dauernden Beteiligungen 0,22 (0,18), aus Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen 2,20 (2,78), aus Wechseln und Zinsen, Kupons und Sorten 3,72 (3,10). Ferner erbrachten Provisionen 5,92 (5,62) und außerordentliche Erträge 0,34 (1,02). Der Rückgang der Erträge aus Wertpapieren ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß im Gegensatz zum Vorjahr der Pfandbriefkurs stabil war, wodurch außerordentliche Gewinne infolge von Kursgewinnen wegfielen. Die gleichfalls stärker ermäßigten außerordentlichen Erträge enthalten Uberschüsse aus Hauseinträgnissen sowie freigewordene Rückstellungen. — Andererseits erforderten Personalausgaben 10,21 (10,26), Sachausgaben 2,65 (2,93), Steuern und Umlagen 1,01 (0,92), Beitrag zur Pensionskasse und Reichsversicherungsanstalt 0,30 (unv.), Nach Rückstellungen und Abschreibungen von 2,39 (2,29) sowie unter Berücksichtigung des Vortrags von 0,43 (unv.) ergibt sich ein unveränderter Uberschuß von 1,76 Mill. RM., von dem nach Zahlung der Dividende 0,43 Mill. RM. vorgetragen werden.

Langsames Ansteigen des Hypothekenbestandes

in dem Vorstandsbericht wird in der Hypothekenabteilung ein langsames Fortschreiten der Aufbauarbeit festgestellt. Die Mehrung an Hypothekenkapitalien beträgt nach Ausgleichung der sehr beträchtlichen Rückflüsse allerdings erst 15,7 Mill. RM.; unter Hinzurechnung des vorjährigen Zuganges von rund 13 Mill. RM. ist damit erst die Hälfte des Rückgangs im Darlehnsbestand einscholt, der dadurch bedingt war, daß das Institut während der drei vor der Zinssenkung liegenden Jahre auf Neubeleihungen und damit auch auf einen Ausgleich des Rückflusses fast völlig verzichten mußte. Im übrigen beruht das nur langsame Ansteigen des Hypothekenbestandes nicht etwa in einer entsprechend geringen Nachfrage nach Hypotheken oder in einer unzureichenden Absatzmöglichkeit von Pfandbriefen, sondern in der fortlaufenden Verringerung des Hypothekenbestandes durch Rückzahlungen und Tilgungen. Im Hinblick auf die Freigabe von nur 6,5 Mill. RM. Pfandbriefen und 0,5 Mill. RM. Kommunalobligationen zur Neuemission im Jahre 1936 bezeichnet es der Bericht als wünschenswert, daß den Realreditinstituten wenigstens in dem Maße die Emission neuer Pfandbriefe ohne besondere Genehmigung ermöglicht würde, in dem sie seit Beginn der Emissionssperre Liquidationspfandbriefe durch Kündigung und Verlosung oder als Rückzahlungsmaterial einzuziehen hatten und noch einzuziehen haben. Dadurch würde nicht nur einer Schrumpfung des Pfandbriefumschlauhs Einhalt getan, sondern die Institute

könnten damit auch in die Lage versetzt werden, bei der Umschuldung privater Hypotheken und insbesondere privater Aufwertungshypotheken wirksam einzugreifen. Weiter wird im Hinblick auf den wiederum hinausgeschobenen Abbau der Gebäudeumschuldungssteuer die Hoffnung ausgesprochen, daß in nicht zu ferner Zeit der Unterschied in der Steuerbelastung der einzelnen Althausobjekte doch endlich beseitigt wird. Zur Frage der

Beschaffung zweitstelligen Hypothekarkredits

verneint der Bericht die Zweckmäßigkeit einer Neugründung von Spezialinstituten und eines entsprechenden Zentralinstituts mit der Begründung, daß es genügend Realkreditinstitute gibt, die zusätzliche Aufgaben übernehmen können und daß bei einer Beschränkung der Gewährung von nachrangigem Kredit auf öffentlich-rechtliche Institute diese auch nur dann auf den Markt treten könnten, wenn für diese Obligationen eine absolute Sicherung durch eine Garantie der Kommunen gegeben wird. In der Beleihungstätigkeit stellte sich das Institut insbesondere für Klein- und Kleinsthypotheken sowie für die von der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt eingeleiteten Hilfsaktionen zur Verfügung. Bei einer zur Auszahlung gelangten Hypothekensumme von rund 40 Mill. RM. betrug der

Durchschnittssatz der Neubewilligten Einzelhypothek reichlich 10 000 RM.

Die Zinsrückstände sind wesentlich zurückgegangen; für die Zeit vom 15. Dezember 1935 bis 14. Dezember 1936 stellen sie sich auf 5,54 (9,15) Prozent des Zinsensolls, bis zum Erscheinen des Berichts ist jedoch eine weitere Minderung auf 1,21 Prozent des Jahreszinsensolls eingetreten.

Zur Abwicklung der Zinsenrücklagenaktion auf Grund des Gesetzes vom 24. Januar 1935 stellt der Bericht jetzt abschließend fest, daß die dem Institut verbliebene Entschädigung nicht nur nicht zur Deckung der tatsächlich erwachsenen Verwaltungskosten ausreicht hat, daß vielmehr die Verwaltungsauslagen der Jahre 1935 und 1936 durch die Durchführung der Zinsenrücklagenaktion infolge erheblicher Auffälle in starkem Maße belastet wurden. Im Hypothekengeschäft war die Bank Ende 1936 noch Eigentümerin von 27 verpfändeten Anwesen (72), die mit 7,7 Mill. RM. zu Buch stehen. Außerdem war die Bank infolge Geldtendmachung von Kreditversicherungen Ende 1936 in der Bankabteilung Eigentümerin von 27 Anwesen, die mit 1,86 Mill. RM. in der Position „Sonstige Grundstücke und Gebäude“ von insgesamt 9,85 Mill. RM. in der Bilanz enthalten sind. Die auf diesen Grundstücken bestehenden Hypotheken auf 0,21 Mill. RM. sind unter Hypotheken-, Grund- und Rentenrenten ausgewiesen. Über die Bank als Eigentümerin der verpfändeten Anwesen ist in der Bilanz eine erhebliche Verminderung vor allem in einer erheblichen Ausbreitung der Kassenrente äußerte. Mit der erfreulichen Verringerung des Risikos im Kreditgeschäft war allerdings auch im Zusammenhang mit den besonderen Formen der öffentlichen Vorräte auf dem Geldmarkt und der Zwischenfinanzierung eine weitgehende Verminderung der Debitoren verbunden. So bezieht sich die öffentliche Bilanz auf die durch die investierenden öffentlichen Hand durch die Wirtschaft und zurück, daß die Banken von ihm kaum bedient wurden. Infolgedessen war

das Neugeschäft in Krediten verhältnismäßig bescheiden,

während sich die geringer verzinsliche Anlage in Wechseln und Wertpapieren vergrößerte. In der zweiten Hälfte des Berichtsjahres bewirkte allerdings der weite Ausbau der Röhren- und Werkstoffherstellung eine vermehrte Beanspruchung der Bankkassen, so daß trotz den erheblichen Einflüssen im Jahresverlauf die Schuldzin in der Bilanz höher als im Vorjahre ausgewiesen werden (160 gegen 149 Mill. RM.). Die Zahl der laufenden Rechnungen und Einlagekonten stieg auf 128 271 (204 461).

Im. Reichsanleihe

vom 4. bis 18. März

verbleibenden 400 Mill. RM. werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekonförtium zum Kurse von 98½ Prozent zur öffentlichen Zeichnung in der Zeit vom 4. bis 18. März aufgelegt. Die Einzahlungen durch die Zeichner auf die zugetheilten Zeichnungsanweisungen verteilen sich auf die Zeit vom 5. April bis zum 5. Juni dieses Jahres, und zwar sind 40 v. H. am 5. April und je 20 v. H. am 5. und 24. Mai und am 5. Juni dieses Jahres zu entrichten. Frühere Zahlungen sind zulässig. Die neuen Reichsschöhanweisungen sind mündelsicher und bei der Reichsbank lombardfähig.

(Vergl. den Leitartikel.)

Das Mittelmeerabkommen – Frankreichs Freundschaften

Paris, 23. Februar. (Drahtb.) Der Senat beschloß sich am Dienstagnachmittag mit der Anfrage des rechtsgerichteten Senators Armbruster, welche Politik der Ministerpräsident zu führen beabsichtige, um die Freundschaftsbande Frankreichs mit allen Verbündeten zu stärken.

Außenminister Delbos beantwortete die Anfrage mit einer Rede, in der er zunächst (wie mehrere Vorredner) betonte, es sei bedauerlich, daß Frankreich zur Zeit keinen Vorkasster beim Quirinal habe. Da aber Italien von Frankreich in dem Beglaubigungsschreiben die Erwähnung des Titels eines Kaisers von Abyssinien verlangt habe — was es von dem gleichzeitig akkreditierten amerikanischen Vorkasster nicht verlangt habe —, hätte diesem Wunsch Italiens nicht entsprochen werden können. Frankreich wünsche dringend, daß eine normale Lage entstehe. Es mühe aber seine Pflicht mit dem Wunsch in Einklang bringen, gute Beziehungen zu Italien zu haben.

Das italienisch-englische Mittelmeer-Abkommen sei zu begrüßen, weil es Erleichterung in die wegen der abessinischen Frage gespannten Beziehungen abbracht habe. Schon vor dem Abschluss dieses Abkommens habe Frankreich erklärt, daß es gegen jede Vorberreichung im Mittelmeer sei und eine allgemeine Regelung der Mittelmeerragen wünsche. Diese allgemeine Regelung sei durch den Krieg in Spanien verhindert worden. Eine Lösung des Mittelmeerproblems ohne Frankreich sei unmöglich. Die englische Regierung habe Frankreich über die englisch-italienischen Verhandlungen damals freundlich auf dem laufenden gehalten. Das Abkommen, das geeignet sei, einen Konfliktstoff in Europa zu vermindern sei von Frankreich günstig aufgenommen worden. Aber nach wie vor müsse man sagen, daß zweiseitige Verträge, so nützlich sie sein könnten, nicht ausreichen, den Frieden zu organisieren. (1) Vor allem müsse man jetzt die spanische Krise beseitigen.

Hinsichtlich der Freundschaften Frankreichs sagte Delbos: Nie sei die Gemeinschaft Frankreichs mit England enger gewesen als heute, und sie sei die beste Gewähr für den europäischen Frieden. Mit den Vereinigten Staaten verbinde Frankreich ein gemeinames Ideal. Der französisch-amerikanische Pakt bleibe ebenso wie die Abkommen Frankreichs mit der Kleinen Entente in Kraft. Wirtschaftliche und finanzpolitische Abkommen hätten die allgemeinen diplomatischen Abkommen verfehrt. Das französische Bündnis mit Polen behalte seine ganze Bedeutung. Außerdem scharten sich in Genf alle die Länder um Frankreich, die den gleichen Hoffnungen und dem gleichen Ideal huldigten.

Die Stunde, so schloß Delboz, scheint gekommen, daß der häufig von Frankreich und Deutschland und vor allem von den Kriegsteilnehmern betonte Friedenswille besser verwirklicht werden könne. Das werde dann leichter

möglich sein, wenn die friedfertigen Erklärungen nicht mehr von Waffengeklirr übertönt würden.

Der Senat beschloß die Ansprache mit der Annahme einer Entschädigung, die die Regierungserklärung billigt und ihr das Vertrauen ausspricht, daß sie die Politik des Friedens und der Entspannung im Rahmen der kollektiven Sicherheit fördern werde. Die Entscheidung wurde mit 213 gegen 1 Stimme angenommen.

Vierre Est in Lawinengefahr

Paris, 23. Februar. (Drahb.) Der Zuchthausminister Pierte Cot und der Untersuchungssekreter für Freizeitsgestaltung und Lebensbedingungen La Grange, die am Montag mit mehreren Abgeordneten in Straßwagen eine Fahrt durch Savoyen machten, sind durch eine Lawine von der Außenwelt abgeschnitten worden. Die Straßwagen verließen nachmittags die Triksast-Station um sich über den 1600 Meter hohen Paß des Mont St. Bernhard nach Val d'Aoste zu begeben. Ploßig kam die Nachricht, daß eine Riesenschlavin am Paß niedergegangen war. Erst heute abends erfuhr man, daß die Straßwagenkolonne im rechten Augenblick an der betreffenden Stelle vorbeigekommen und glücklich in dem 1600 Meter hoch gelegenen Dorf Val d'Aoste eingetroffen war. Man hofft, die Strahe am Dienstag freilegen zu können, damit die Einwohner der freilegenden Straße antreten können.

Brandstiftung auf einem Dampfer

New York, 24. Februar. Die Ermordung des Gewerkschaftssekretärs Norman Redwood, der vor seinem Hause in New Jersey in einem Automobil erschossen aufgefunden wurde (wir berichten bereits darüber), bildet weiter die Lokal-Sensation. Die Wundwaffe ist jetzt gefunden worden, jedoch hat die Polizei bisher noch keine Spur vom Mörder. Der Tiefbau-Unternehmer und Millionär Samuel Ross, ein in Ruhland geborener Jude, bestreitet weiterhin jede Beteiligung an der Tat, obwohl er an den Redwood Drabungen ausgehoben hat. — In der Nacht zum Mittwoch zerfiel ein Großfeuer einen am Union-Pier bei Marbleborough (Stadt New York) stehenden großen Passagier- und Frachtdampfer, der sich im ersten seiner Rossif-gehörenden Aufstapfer-Schiffen befand. Die Staatspolizei vermutet einen Zusammenhang im Zusammenhang mit den wegen des Mordes an dem Gewerkschaftssekretär entfangenen Arbeiterwirren.

Stadt auf Alaska niedergebrannt

New York, 24. Februar. Auf Alaska ist das kleine Städtchen Douglas vollständig niedergebrannt. 360 Einwohner sind obdachlos, und der Sachschaden beträgt 500 000 Dollar (rund 1 250 000 M.). Das Städtchen ist durch die dort betriebene Gold- und Fischerei und die in der Nähe gelegenen Treibschiff-Goldarbeiten bekannt.

Wuppertal hörte mit:

„Wir sind ganz unter uns“

Ferntagung der 33 Gaue des Verbandes Deutscher Elektrotechniker

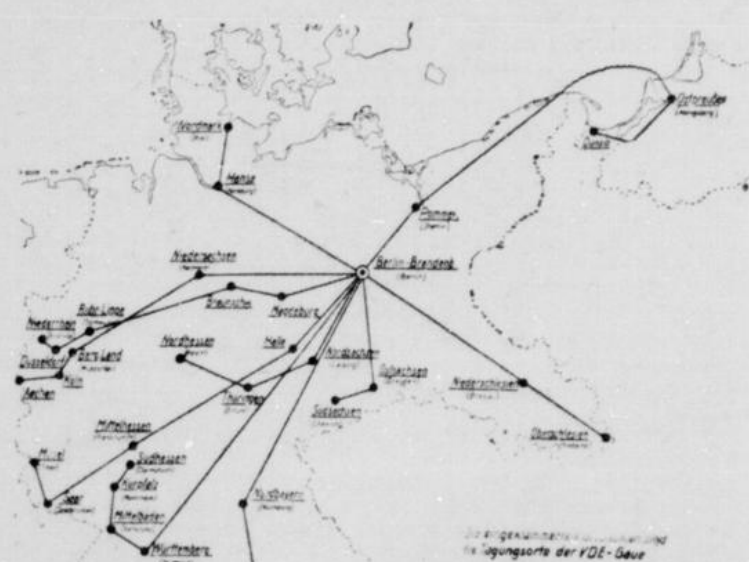
Der Verband Deutscher Elektrotechniker veranstaltete gestern zum ersten Male eine Ferntagung seiner 33 Gane, die durch eine von der Deutschen Reichspost hergestellte Fernsprech-Konferenzschaltung miteinander verbunden waren. Eine der großartigen Errundgenheiten der Elektrotechnik, die leitungsgelundene Uebertragung des gesprochenen Wortes auf weite Entfernuna, wurde dazu verwandt, die Elektrotechniker Deutschlands zu einer gemeinsamen Vortragsveranstaltung zusammenzufuhren, ohne daB sie ihren Wohnsitz zu verlassen brauchen. Es war das erste Mal in der Geschichte des Fernsprechers, daB 33 weit voneinander entfernte Fernsprachenubertragungen zusammengefaht wurden.

Man geht natürlich mit recht hochgespannten Erwartungen zum Gau Supertal, dessen Mitglieder im Vortragssaal der Bergischen Elektrizitätsversorgung zusammengekommen sind. Vor allem ist man neugierig auf den technischen Apparat dieser unwalzenden Einrichtung. Aber es gibt eigentlich gar nichts Besonderes zu sehen. Auf einem lässlichen Tisch ist ein Mikrophon aufgebaut, daneben steht ein kleiner, schwacher Kasten, dann ein noch kleinerer mit einigen Röhren und am Ende des Tisches ein Lautsprecher, wie ihn wir von Rundfunk her kennen — das ist alles. Und gerade die Einfachheit dieses Apparates ist es, die uns in Erstaunen versetzt.

Punkt 20 Uhr beginnt die Tagung. Man hört aus Berlin Worte der Einführung und Begrüßung, einen Hinweis darauf, daß diese Raum und Zeit überwindende Erfindung ebenso wichtig wie der Mundstift ist, vielleicht noch wichtiger, weil nur die Angehörigen niemals aber Unberufene mitreden können. Man ist also, wenn auch auf Hunderte von Kilometer getrennt, doch „ganz unten“.

Dann kommen die Begrüßungsworte der Leiter der R.D.C.-Gäule. Sie können natürlich nur kurz sein, denn aus 33 deutschen Gauen kommen die Grüße durch den Draht. Sie kommen aus Stettin

und Königsberg, aus Danzig, dem einzigen „auslandsdeutschen“ Gai, und Breslau, aus Oberschlesien, Sachsen, Bayern und Saarbrücken, aus dem Schwarzwald und dann aus dem deutschen Westen. Nach Trier, Aachen und Köln im Vergleich-Land, also Wuppertal, an der Reihe.



Oberingenieur Krüger tritt an das Mikrophon, hängt sich den Kopfhörer um, meldet sich: „Hier Gau Bergisch-Land“, grüßt in betrieblicher Verbundenheit die Verursachungskameraden im ganzen deutschen Vaterlande, in der Hoffnung, daß auch diese Erfindung Deutschland zum Nutzen erreichen möge — und schon meldet sich nach dem abschließenden „Heil Hitler“ schon wieder ein anderer Gau. Das alles geht so schnell, ist so geräuschlos in den Umschaltungen, von denen sich allerdings der Laie gar keine Vorstellung machen kann, daß man von einem Erstaunen ins andere kommt.

Schließlich spricht noch Generaldirektor Dr. Ing. c. h. Rötigen-Berlin über den wirtschaftlichen Fortschritt der Elektrotechnik, und dann findet der Abend mit einem Schlusswort aus, der wieder einmal klar gemacht hat, daß der deutsche Ingenieur und Techniker in der Durchführung des Vierjahresplanes seinen Mann steht, und daß es für ihn unlösbare Aufgaben überhaupt nicht zu geben scheint.

Neue 500-Mill.-RM.-Reichsanleihe

Öffentliche Zeichnung vom 4. bis 18. März

Berlin, 23. Februar. (Drahtb.) Von zu-
ständiger Seite wird mitgeteilt:

Zur Fortführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich weitere 500 Mill. RM, 4 1/2 prozentige auslösbare Reichsschatzanweisungen. Die durchschnittliche Laufzeit der Schatzanweisungen beträgt wie bei den letzten Emissionen neun Jahre. Zum 1. März der Jahre 1944 bis 1949 wird je ein Sechstel des gesamten Betrages der Schatzanweisungen nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert zurückgezahlt werden. Der Zinslauf beginnt am 1. März dieses Jahres.

Von dem Gesamtbetrag dieser Emission sind bereits 100 Mill. RM. fest gezeichnet worden. Die